

Zeugnisse aus schwerer Zeit

Norbert Ohler

Die „Kriegsberichte“ von Pfarrern des Dekanats Villingen, 1945 bis 1947:
Dekan Max Weinmann



Abb. 1: Dekan Max Weinmann, Öl auf Leinwand von Vera von Buch, 1960, Pfarrhaus Münstergemeinde Villingen (Foto: Kubon).

Vierorts wurde im Jahre 2020 an die letzte Phase des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) und an die erste Nachkriegszeit erinnert. Gern bin ich der Einladung von Herrn Prof. Edgar Tritschler nachgekommen, wenig bekannte Dokumente aus dem Dekanat Villingen den Lesern dieses Jahrbuchs vorzustellen.

Zur Entstehungsgeschichte der „Kriegsberichte“

Am 17. Mai 1945, bald nach der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht (8.5.1945), forderte Conrad Gröber (1872–1948, Erzbischof von Freiburg 1932–1947) die Pfarrer der Erzdiözese Freiburg auf, Ereignisse in der Pfarrei vor, während und nach der Besetzung zu schildern; weiter sei zu berichten über Schäden an kirchlichen Gebäuden, über die allgemeine Lage und

das Verhalten ehemaliger Nationalsozialisten. Die in die Pflicht Genommenen verfügten über große Freiheit; sogar zum Tabuthema „Vergewaltigungen“ sollten sie sich äußern!

Die Anordnung wurde mehrfach wiederholt; bis Ende 1947 sind im Erzbischöflichen Ordinariat an die tausend Berichte eingegangen, viele davon schon im Sommer 1945. Das ist bemerkenswert, weil der Briefverkehr nur langsam wieder in Gang kam – wegen kriegsbedingter Zerstörungen und Anordnungen der Besatzungsmächte (der Nordteil der Erzdiözese gehörte seit Juli 1945 zur amerikanischen, der Südteil mit Hohenzollern zur französischen Besatzungszone). Man war erfinderisch bei der Übermittlung von Nachrichten.

Der Pfarrer war i. A. der Berichterstatte. Als geweihter Priester wirkte er in Seelsorge und Lehre (Predigt, Christenlehre, Religionsunterricht, Vorträge u. ä.); er führte die Standesbücher (für Taufen, Trauungen, Sterbefälle) und war auch deshalb gut informiert. In heiklen örtlichen Auseinandersetzungen sollte er Abstand zu den jeweiligen Gruppen wahren. Vierorts als Respektsperson und Helfer in der Not hoch angesehen, fiel Pfarrern vor, während und nach der Besetzung auch politische Macht zu: Fremdsprachenkenntnisse erleichterten es ihnen, wegen der Übergabe des Ortes mit den Eroberern zu verhandeln und bei ihnen gegen Gewaltakte zu protestieren. Das Kriegswesen war manchen Chronisten aus dem I. Weltkrieg vertraut, den sie als Militärkaplan oder Sanitäter erlebt hatten. Viele Pfarrer verfügten über Telefon, Schreibmaschine und Fahrrad, manche über ein Motorrad, wenige über ein Auto. Den Haushalt führte oft die (selten erwähnte) Mutter oder Schwester des Pfarrers.

Die im deutschen Sprachraum einzigartig umfangreiche Sammlung liegt, nach den sei-

nerzeitigen Dekanaten geordnet, im Erzbischöflichen Archiv Freiburg vor (Signatur B2-35; zudem als gescannte Dateien in einem elektronischen Ordner). Manche Berichtersteller haben sorgfältig durchdachte, druckreife Abhandlungen vorgelegt, andere haben sich mit dürren Zeilen begnügt. Mängel mögen sich damit erklären, dass die Autoren von Alter, Krankheit, Überlastung, Misshandlung durch die Gestapo oder anderen Übeln geplagt waren.

Einzelne Berichte sind in diese Ortschronik und jene Darstellung der Kriegs- und Nachkriegszeit eingegangen. Bei der Arbeit an einem größeren Projekt wurde ich wieder auf die Sammlung aufmerksam, die ich schon vor Jahrzehnten eingesehen hatte. Nach Gesprächen mit Archividirektor Dr. Christoph Schmider haben meine Frau und ich, die promovierte Theologin, die schon Keilschrift entziffert hatte, und der pensionierte Historiker, zusammen 168 Jahre alt, angefangen, den Bestand für die elektronische Nutzung zu erschließen. Wir haben dabei erfahren, dass sinnvolle Kärnerarbeit heilsam sein kann, hält sie doch das Gedankenfach in Übung und fördert das Gespräch bei der Erörterung von Sachfragen. Mit „steinzeitlicher“, hier nicht zu erörternder Methode und einiger Selbstverleugnung haben wir in etwa drei Jahren anhand von Schwarzweiß-Digitalisaten bislang weit mehr als die Hälfte der Berichte vollständig transkribiert. Unsere Vorlagen wurden dann von dem Historiker Dr. Jürgen Brüstle durchgesehen und um Anmerkungen bereichert; Dr. Schmider, der gelernte Paläograph, hat sie einmal mehr geprüft und ergänzt. Die Berichte aus den seinerzeitigen Dekanaten Achern, Breisach, Bretten, Bruchsal und Buchen sollen im Jahr 2020 in Band 139 des Freiburger Diözesanarchivs erscheinen; dort soll bis 2027, wenn das Erzbistum sein 200jähriges Jubiläum feiert, der Gesamtbestand gedruckt vorliegen.

Die Berichte aus dem Dekanat Villingen

Das Dekanat umfasste 13 Pfarreien und eine Kuratie, St. Fidelis in Villingen. Nur zu dieser „Pfarrei im Aufbau“, wie man Kuratie umschrei-

ben kann, liegt kein Bericht vor. Ein Schreiben gehört „eigentlich“ nicht hierhin; doch wurde die Bitte um einen „Bezugschein“ für Messwein als ein weiteres Zeitdokument aufgenommen. Wenige Dekanate der Erzdiözese sind so vollständig dokumentiert wie Villingen.

Die maschinenschriftlich erstellten Berichte zeigen die Villingener Gegend als glimpflich davongekommen; erspart blieben ihr Terrorangriffe wie die auf Bruchsal, Mannheim und Pforzheim, um nur diese Städte zu nennen; in der Schlussphase des Krieges schwere, artillerieunterstützte Kämpfe um Orte wie Behla und Blumberg; Orgien der Gewalt, wie Menschen in der Ortenau sie bei und nach der Besetzung erleiden mussten. Zwar hat es Kämpfe und Gewaltakte im Frühjahr 1945 im Villingener Raum gegeben; doch ist auch überliefert, was in eine lichtere Zukunft wies: Am Eingang des Villingener Münsters sind Franzosen und Deutsche einander fast wie Gleichberechtigte begegnet. Eine ähnlich glückliche Entwicklung ist vielen anderen Völkern versagt geblieben.

Zur Darbietung der Texte

Im Interesse leichter Nachweisbarkeit wurden die Kriegsberichte (KrB) fortlaufend durchgezählt. Unberücksichtigt blieben die Briefköpfe (manche mit Telefonnummer und Bankverbindung) und Adressat, Hervorhebungen (nicht immer ist klar, was der Schreiber und was spätere Leser unterstrichen haben), Aktenvermerke des Ordinariates (mit Ausnahme des Eingangsdatums, dem die Laufzeit der Post zu entnehmen ist). Eins der Dokumente trägt das Handzeichen des Erzbischofs: „≠ C.“, für Conrad Gröber. Stillschweigend wurden, um den Beitrag nicht unnötig aufzublähen, offenkundige Tippfehler korrigiert, unübliche Abkürzungen aufgelöst, Groß- und Kleinschreibung sowie die Zeichensetzung zuweilen dem heutigen Brauch angepasst. Einige Kürzel und Zeichen – zumal die in den Anmerkungen verwendeten – sind in einem Verzeichnis aufgeschlüsselt. In Anmerkungen werden Sachverhalte erläutert, die heute weniger bekannt sind. Eine Zeittafel ordnet die Berichte in weitere Zusammenhänge ein; Literaturhinweise runden den Beitrag ab.

Die Berichte

KrB 1 Bad Dürrhein 3.6.1945, E.St. 8.6.45 Kriegsschäden hiesiger Pfarrei betr.

Noch kurz vor dem Waffenstillstand¹ wurde Bad Dürrhein noch in die Schrecken des Krieges hineingezogen. Nachdem wir am 21. April morgens 8 Uhr kampflös von den Franzosen besetzt worden waren, versuchten in der Nacht vom 24./25. April deutsche Verbände, sich nach Immendingen über Dürrhein durchzusetzen.² Als bald begannen auch die Kampfhandlungen. Die deutschen Soldaten drangen in das Dorf ein. Und die Franzosen setzten sich zur Wehr. Die ganze Nacht und den andern Tag bis zum Abend dauerte das Ringen. 6 Häuser gingen in Flammen auf und 16 Dürrheimer Einwohner mussten das Leben lassen. Von den gefallenen Soldaten ruhen 32 Deutsche auf unserm Friedhof in einem Massengrab³, während die französischen nach Schweningen überführt wurden.

Leider ist auch unser Gotteshaus in Mitleidenschaft gezogen worden. Durch eine Panzerfaust⁴ von deutscher Seite wurde das große Hauptportal und die Innentüre vollständig zertrümmert und ebenso die großen Fenster an der Portalseite beschädigt. Unsere Friedhofkapelle aber erhielt einen Volltreffer, so dass eine Seitenwand eingedrückt, der Dachstuhl und der Turm vollständig hinweggefegt und die Innenausstattung schwer demoliert worden sind. Die Friedhofkapelle steht einstweilen noch in ihrem zerstörten Zustand, während aber ein neues Hauptportal bereits durch eine hiesige Firma hergestellt wird und auf unser Patroziniumfest (St. Johann) wieder eingesetzt werden kann.⁵

[Hs.:] K. Waldvogel, Pfarrverweser.⁶

KrB 2 Dauchingen 25.11.1946

Kriegsberichte.

Besondere Begebnisse vor der Besetzung des Ortes am 20. April 1945 haben sich keine ereignet. Ausser einer Gruppe Grenzpolizei war keine Einquartierung⁷ im Orte. Alles vollzog sich in Ruhe. [Der folgende Satz hs. am linken Rand nachgetragen:] Schäden an kirchlichen Gebäuden entstanden keine. Der 4 Tage

später geplante Überfall⁸ der Deutschen zwischen Villingen und Schweningen brachte für mehrere Tage etwa 800 Marokkaner⁹ in die Gemeinde, die mehrere Familien an Wäsche usw. arm machten und in sittlicher Hinsicht an nicht vielen [sic] Personen Vergewaltigungen¹⁰ verübten. Im großen und ganzen verhielten sich die Frauen und Mädchen ordentlich¹¹, die Mädchen noch besser wie die Frauen. – Über die Einwirkung des Krieges auf das religiös-sittliche Leben der Pfarrei braucht nicht sehr viel nachteiliges berichtet werden. Der Zustand wurde dank der ziemlich straffen Handhabung des Nationalsozialismus eher besser. Die jungen Leute fanden mehr den Anschluß an den Geistlichen als an die politischen Machenschaften. Wenn auch die religiöse Betätigung der jungen [#] Leute noch nicht dem Durchschnitt anderer Pfarrgemeinden gleichgestellt werden kann, ist doch eine bedeutende Besserung eingetreten. Namentlich hat sich bei der weiblichen Jugend der Sakramentenempfang¹² bedeutend gebessert. Wenn auch bei der männlichen Jugend die eifrige Betätigung des Glaubenslebens noch manches zu wünschen übrig bleibt, ist doch soviel erreicht, daß die jungen Leute Vertrauen zum Pfarrer haben, was früher nicht im geringsten der Fall war. – In den letzten Jahren des Krieges ist der Sakramentenempfang besonders bei Frauen und Jungfrauen gewachsen, bei den Jungfrauen hat er sich bis jetzt erhalten, bei den Frauen hat er abgenommen. Ich sah es voraus. Der Gottesdienstbesuch, besonders von Seiten der Männer, nimmt seit dem Zusammenbruch wieder zu.

Das Erzbischöfliche Pfarramt:

[Hs.:] A. Böhler, Pfarrer.

KrB 3 Fischbach 22.11.1946

Kriegsberichte.

- 1) Vor der Besetzung gab es keine Schäden an kirchlichen Gebäuden.
- 2) Die Besetzung erfolgte am 20. April 1945 abends 7 Uhr durch den Durchzug von Panzerspitzen. Der Ort bleibt unbesetzt.
- 3) Die Besetzung erfolgte am 5. Mai durch die

1. Panzer Comp. des Regiment Infanterie Colonial du Maroc mit etwa 80 Mann. Der Chef Capitaine Baron de la Seigliere bezieht Quartier im Pfarrhaus.¹³ Ebenso sein Bursche.
- 4) Der Abzug erfolgte am 30. Juli 45 nach Lauterbach (Schramberg). Beim Weggang schenken sie der Krankenstation 1 Glaskasten zur Aufbewahrung von Instrumenten und Sanitätsmaterial. – Der Kindergarten¹⁴ war leider größtenteils geplündert¹⁵ bis auf die Möbel. Wert ca 1.000 M. Der Kindergarten war ein NSV-Gebäude, jetzt der Gemeinde gehörig. – Am 2. Mai wurde 1 Bauer von einem unbekanntem franz. Militärauto, teilweise mit Russen besetzt, erschossen.¹⁶ Er hatte plündernden Russen aus dem Lager Zimmern den Eintritt ins Haus verweigert.
- 5) Der Ortskommandant in dieser Zeit war der beste und loyalste im ganzen Kreis Villingen, ein franz. Richter, der jeden Sonntag auch den Gottesdienst besuchte. – Etwa 10 Mann nahmen gewöhnlich teil. – Der Feldgeistliche wohnte in Schiltach. Er besuchte öfters den Pfarrer.
- 6) Zum Abschiedessen wurde der Ortsgeistliche und der Bürgermeister¹⁷ zum Essen ins Offizierskasino eingeladen.¹⁸
- 7) Am 5. September kamen 34 Marokkaner (1 Zug) und blieben bis zum Ostertag 1946. Sie waren im Saal zum „Mohren“ einquartiert. Gestohlen haben sie nur 1 Schaf in der Nacht nach dem Abmarsch! Sonst waren alle ehrlich und gutgesinnt gegen die Bevölkerung. – Zwei Frauen bekamen je 1 Kind von ihnen. –
- 8) Der Unterricht fiel aus, weil das Schulhaus besetzt und belegt war. – Religiöse Unterweisungsstunden und Unterricht für das 1. Schuljahr fand im Pfarrheim statt.
- 9) Nach der neuesten Gemeindestatistik¹⁹ vom 15. Nov. 46 sind in der Gemeinde gefallene Krieger 35, Vermisste²⁰ 7, in Gefangenschaft²¹ sind noch 32.
- 10) Evakuierte²² waren hier 250. 30 sind heute noch da aus Köln, Berlin, Dortmund, Frankfurt, Leipzig, Breslau, Kehl, Pforzheim, Säckingen, Villingen, Kiechlingsbergen.
[Hs.:] Otto Geigel, Pfr.>

KrB 4 Hochemmingen 22.11.1946 #9–10 Kriegsbericht.

Im Verlauf des Krieges kamen hier keine besonders bemerkenswerten Ereignisse vor. Wohl sahen wir gegen Ende oft die Rauchwolken aus den bombardierten Städten der Nachbarschaft aufsteigen, blieben aber selber verschont. Selbst als die Kampfzone näherrückte, blieb zum Glück für das Dorf die Flakstellung unbesetzt, die im ersten Kriegswinter am Dorfrand angelegt worden war. Nach dem fluchtartigen Abzug der eigenen Truppen am Abend des 20. April erfolgte die Besetzung am Vormittag des 21. in aller Ruhe. Wir blieben zunächst ohne Besatzung.²³ Erst der Durchbruch der auf dem Schwarzwald eingekesselten 405. Division in der Nacht vom 24./25. April brachte das Dorf in schwere Gefahr. Während die Hauptkolonne sich an die von Bad Dürkheim über die Hirschhalde führende Straße hielt und dort das Feuer der Artillerie und der Jabos auf sich zog, besetzte die linke Seitenkolonne gegen 9 Uhr unser Dorf, um nach etwa einer Stunde nach Osten abzuziehen. Am Nachmittag fuhrn schwere Panzer ein. Einer davon feuerte vom Ortsrand einige Granaten in das 1 km entfernte Waldkaffee, das einzige Haus der Gemeinde, das Schaden erlitt. Die im Ort beschäftigten serbischen Kriegsgefangenen hatten die abgelieferten Waffen an sich genommen und knallten Tag und Nacht im Dorf herum, bis einer derselben ein fünfjähriges Kind tödlich traf, und ihnen darauf die Waffen abgenommen wurden. Am 1. Mai wurde das Dorf nach deutschen Soldaten durchsucht, während die Männer vor dem Rathaus zusammengetrieben waren. Bei dieser Durchsuchung wurde viel geplündert und beschädigt. Unter Mitnahme der aufgestöberten Soldaten und der Pgs zogen die Franzosen gegen Abend wieder ab. Am 5. Mai erhielten wir Dauerinquartierung. Zum Abschluss des Waffenstillstandes wurde am Abend des 7. Mai von 8–9 Uhr die Glocke geläutet. Die Manneszucht der einquartierten Truppen ließ ziemlich zu wünschen übrig. Sie selbst bezeichneten sich als Maquis.²⁴ Sehr vorteilhaft gegenüber der Haltung dieser Leute stach die der im Dezember 1945 als letzte

hier einquartierten Bretonen ab, die sich tadellos benahmen und auch stärker am Gottesdienst sich beteiligten.

Weder die kirchlichen noch die sonstigen Gebäude erlitten durch die Kampfhandlungen Schäden mit Ausnahme des Waldkaffees, dessen Besitzerin in der Folge viel unter den Plünderungen von Polen und Russen zu leiden hatte, bis endlich das Lager in Schwenningen aufgehoben wurde.

Die Einwirkungen des Krieges auf das religiös-sittliche Leben waren dieselben, wie sie allgemein festzustellen waren. Eigene und feindliche Einquartierung, Kriegsgefangene und Dienstverpflichtete, Urlauber und Evakuierte beeinflussten das seelische Dorfbild, hie und da zum Vorteil, mehr aber zum Nachteil. Besonders in den aufregenden Wochen des Umbruchs war der Gottesdienstbesuch außergewöhnlich gut, um mit der Abnahme der Gefahr wieder abzusinken. Unter den Evakuierten aus den Großstädten war zum Teil regelrechtes Gesindel. Die mit Arbeit überlastete bäuerliche Bevölkerung äußerte sich oft mit Erbitterung darüber, daß ein großer [#] Teil der Evakuierten sich aufgrund der reichlichen staatlichen Unterstützung von jeder Mitarbeit drückte. Über Gewalttätigkeiten seitens der Besatzungstruppen gegenüber Frauen und Mädchen ist hier nichts bekannt geworden. Wohl aber zeigte sich, ähnlich wie nach dem ersten Weltkrieg, als Folge der harten und entbehrungsreichen Kriegsjahre ein gewisser Vergnügungstaumel. Es ist damit zu rechnen, daß mit dem Ausscheiden der obengenannten ungewöhnlichen Störungselemente im Dorfleben und mit dem Abklingen von deren Nachwirkungen auch das religiös-sittliche Leben des Dorfes allmählich in seine gewohnten Bahnen zurückkehrt. Eine besondere Bedeutung kommt da noch den Heimkehrern zu, die sich wieder in das Leben der Heimat einfügen.

[Hs.:] E. Scherzinger, Pfr.

KrB 5 Kirchdorf 10.12.1946 #12–13
Kriegsbericht

Bis zum 30. 9. 1944 blieb das Brigachtal von feindlichen Angriffen verschont. Doch dieser Tag

war der Anfang einer schweren Zeit bis zur endgültigen Besetzung durch die Franzosen. In den Nachmittagsstunden des genannten Tages wurde am Nordausgang von Kirchdorf ein Militärtransport von feindlichen Fliegern mit Bordwaffen²⁵ schwer getroffen. Viele Verwundete und etwa 8 Tote mußten aus den brennenden Eisenbahnwagen geborgen werden. Von 6 Schwerverwundeten, die im Pfarrhaus untergebracht wurden, starb ein Soldat, nachdem er zuvor die hl. Ölung²⁶ erhalten hatte. Vor ihrem Abtransport ins Lazarett Donaueschingen wurde 10 schwer verwundeten Soldaten die hl. Ölung gespendet.

Ein großer Teil der mitgeführten Munition explodierte. Dadurch wurden die Kirchenfenster an der Nordseite stark eingedrückt.

Im Laufe des Winters und des Frühjahrs 1945 hatten wir immer wieder unter den Angriffen der Flieger zu leiden. Ihr Ziel war die Bahnlinie²⁷ Villingen – Donaueschingen, die durch Marbach – Kirchdorf – Klengen führt. In allen drei Ortschaften entstanden durch die immer wiederkehrenden Angriffe mit Bomben und Bordwaffen größere Häuserschäden. Fünf Wohnhäuser wurden ganz zerstört. Ebenso auch das Kalkwerk Klengen. Die Angriffe der feindlichen Flieger häuften sich schließlich so sehr, daß die Bewohner des Brigachtals die Besatzung der Franzosen begrüßten, um endlich wieder einmal Ruhe zu bekommen. Man wußte ja, daß der Krieg verloren war.

Am 20. 4. 1945 zogen die französischen Truppen bei völliger Ruhe im Brigachtal ein.

In der Nacht vom 24./25. April machten die deutschen Truppen einen Durchbruchversuch, der ihnen einen kleinen Anfangserfolg brachte. Im Laufe des 25. 4. 1945 aber wurden sie von stärkeren französischen Kolonialtruppen überwältigt. In diesen Kämpfen wurden 3 Männer der Pfarrei tödlich getroffen. Der Lehrer von Marbach wurde von den Franzosen erschossen. Es wird gesagt, er habe den deutschen Truppen bei den Durchbruchskämpfen das Versteck der Franzosen verraten. Sechs Wohnhäuser fielen diesen Kämpfen zum Opfer.

Am Abend des 25. 4. 1946 war die Ruhe wie-

der hergestellt. Achtzehn unbekannte²⁸ gefallene deutsche Soldaten wurden auf dem Pfarrgebiet gefunden und auf dem hiesigen Friedhof beerdigt. In den Kämpfen in Marbach fielen 5 deutsche Soldaten, die neben der Kirche beerdigt wurden. Auch ein französischer Soldat fiel beim Bahnhofsgebäude in Marbach. Die Franzosen glaubten, er sei von Zivilisten erschossen worden. Deshalb nahmen sie 8 Bürger von Marbach mit nach Villingen, wo sie 6 Wochen festgehalten wurden.²⁹ Das Pfarramt hat sich wiederholt bei der französischen Behörde für ihre Befreiung eingesetzt.

Schäden an kirchlichen Gebäuden. Bei den wiederholten Fliegerangriffen wurden in Marbach, Kirchdorf und Klengen nahezu alle Kirchenfenster durch Luftdruck eingedrückt. In der Pfarrkirche und in den Filialkirchen³⁰ der genannten Gemeinden wurden je 6 große Fenster so schwer beschädigt, daß sie durch andere ersetzt werden müssen. Außer der Einbuße einiger Fenster haben Pfarrkirche, die 3 Filialkirchen und Pfarrhaus keinen Schaden gelitten.

Einwirkung des Krieges auf das religiös-sittliche Leben.

Der Besuch des Gottesdienstes an Sonntagen wie an Werktagen hat während des Krieges zugenommen. Dasselbe kann auch gesagt werden vom Empfang der hl. Sakramente. Es ist besonders hervorzuheben, daß in den Luftschutzkellern³¹ sehr viel gebetet wurde. Bei hellem Wetter flüchteten viele in die Wälder³², wo sie sich zusammenscharten und den Rosenkranz beteten.³³

Der religiöse Eifer der beurlaubten Soldaten war während des Krieges ebenfalls sehr erfreulich.

Weniger erfreulich war das Verhalten mancher Mädchen und Frauen, die durch ihr schamloses Verhältnis zu deutschen Soldaten, wie auch zu denen der fremden Besatzung, schweres Ärgernis erregten. Doch in der Hauptsache waren es die „Zugezogenen“, die Evakuierten, die im religiös-sittlichen Leben keine Hemmungen kannten.

Die heimgekehrten Krieger erfüllten ihre religiöse Pflicht gewissenhaft.

Seitdem die Evakuierten wieder nach Norddeutschland abgereist sind, ist viel Ärgernis beseitigt.

Ich habe den Eindruck, daß durch den Krieg die größte Mehrzahl der Gläubigen unserer Pfarrei religiös etwas eifriger geworden ist.

Kath. Pfarramt, [Hs.:] Stern, Pfr.

KrB 6 Neuhausen 25.11.1946

Kriegsberichte.

Im allgemeinen ist zu sagen, dass die ganze Pfarrei den Krieg gut überstanden hat.

Schäden an kirchlichen Gebäuden sind keine zu verzeichnen.

Die Besetzung der zur Pfarrei gehörigen Orte erfolgte am 20. April 1945. In Neuhausen, Königsfeld, Mönchweiler erfolgte die Besetzung reibungslos. Abgesehen von den üblichen Vorkommnissen (Mitnahme³⁴ von Wertgegenständen, Wäsche, Kleidern und mutwilligen Zerstörungen³⁵ des Hausrats besonders in einem Haus im Pfarrort) litten diese Dörfer keinen Schaden. In Neuhausen wurden 2 rite et recte [lat., etwa: nach kirchlicher Vorschrift und dem Landesbrauch] entlassene Volksturmänner³⁶ in die Gefangenschaft geschleppt, die im Laufe des Sommers entlassen worden sind.

Als weniger schönes Ereignis müsste für Neuhausen erwähnt werden, dass der nur während der ersten drei Tage der Besetzung anwesende franz. Ortskommandant den ganzen, in keiner Weise in Tätigkeit getretenen Volksturm des Dorfes antreten und vor seinen Augen einen Vormittag lang in einem Garten Gräben ausheben liess, eine Tätigkeit, die nach Angabe der Maße, jeder der Männer als das Schaufeln des eigenen Grabes betrachten musste.³⁷

In dem Filialort Obereschach wurde von deutschen Soldaten beim Einzug der Truppen hinter einem Haus hervor auf dieselben geschossen. Das hatte zur Folge, dass das Haus in Brand geschossen wurde und in Flammen aufging. Dieses Ereignis mochte auch die Ursache gewesen sein, dass zwei Männer in der Nacht erschossen wurden, der eine, als er unterwegs war³⁸, der andere, weil er mit der Taschenlampe in der Dunkelheit

vor seiner Wohnung sich zu schaffen machte, was ihm als „Blinken“ gedeutet wurde. – In Obereschach wurden auch eine grössere Anzahl von Mädchen vergewaltigt in den ersten Tagen der Besetzung. Die Militärbehörde erkannte aber diese Handlungen nicht als Gewaltakte an. Bei dieser Gelegenheit fiel ein bei der Truppe anwesender Militärg Geistlicher durch ein wirklich unpriesterliches Benehmen auf. Die Bevölkerung nahm Anstoss an seiner gehässigen Haltung. Die längere Anwesenheit von Marokkanern in Obereschach hatte drei uneheliche³⁹ Geburten zur Folge.⁴⁰ Im üb- [#] rigen hat sich die Bevölkerung (von Obereschach) der Besetzung gegenüber im allgemeinen würdig verhalten.

Sie ist sich auch jetzt noch der Tatsache bewusst, dass noch eine grosse Zahl von Soldaten in der Gefangenschaft sich befinden oder vermisst sind, und hat Verständnis dafür, dass diese Tatsache auch eine besondere Haltung verlangt. Diese Feststellung gilt besonders für Neuhausen und Obereschach. Die wesentlich andere Zusammensetzung (bekenntnismässig⁴¹) der Gemeinden Mönchweiler und Königsfeld lässt ein solch zusammenfassendes Urteil nicht zu.

In religiöser Hinsicht kann man – nach einem sehr eifrigen Jahr 1945 – ein Nachlassen des Eifers in diesem Sommer feststellen.

[Hs.:] Hugo Leicht, Pfarrverweser.

KrB 7 Niedereschach 29.1.1947 Kriegsberichte.

Durch seine Lage im Dreieck Villingen, Rottweil, Schwenningen, besonders durch die nur 11 km entfernte Pulverfabrik in Rottweil und die in Niedereschach in den Uhrenfabriken ausgebaute für die Flugzeuge sehr bedeutsame Kriegsrüstungsindustrie⁴² konnte auch Niedereschach von den Nöten und Schrecken des Kriegsgeschehens 1939/45 nicht unberührt und unverschont bleiben. Schon 1940 hatte es eine zweimalige Besetzung⁴³ von je 150 bis 200 Mann. Zum Schluß des Krieges war noch eine Kompanie Volkssturm hier untergebracht. Nach mehrfachem Beschuss durch Bordwaffen in den kritischen Monaten, nach Absturz eines amerikanischen Bombers

unmittelbar vor dem Dorf, wobei 5 Piloten umkamen, erlebte Niedereschach am 22.3.1945 auch einen eigentlichen.⁴⁴ Zum Glück fielen die 18 geworfenen Bomben alle auf Wiesengelände am Dorfeingang. Nur 1 Person wurde leicht verletzt. Außer größeren Dach- und Fensterschäden an mehreren Häusern kamen wir auch dieses Mal ohne jedes Menschenopfer davon. An der Pfarrkirche wurden dabei auch 3 große Fenster durch die Saugwirkung des Luftdruckes schwer beschädigt. Der Schaden an der Pfarrkirche mit ungefähr 700 RM konnte letzten Sommer bereits behoben werden. Von den vielen Fenstern am Pfarrhaus wurde eigenartigerweise auf jeder Seite nur eines beschädigt.

Die Besetzung des Dorfes erfolgte am 20. April 1945 ohne jede Gegenwehr und ohne Schuß von seiten der besetzenden Truppen, trotz schwerster Befürchtungen in Anbetracht der in den angrenzenden Wäldern zerstreuten, mit vielen Panzerfäusten und MG bewaffneten SS-Truppen⁴⁵ und Volksstürmern. Überaus gefährlich schien die Lage erst zu werden, unmittelbar nachdem die besetzenden Truppen (motorisiert) das Dorf verlassen hatten und das Volk, wie erlöst aufatmend, in Massen die Straßen säumte, als plötzlich ein Geschwader amerikanischer Flieger über dem Dorf kreiste und im Tiefflug einen tollen Geschosßhagel über das Dorf, besonders über den Dorfausgang heruntersandte, wo noch die letzte Nachhut der französischen Panzerwagen sich bewegte. Es war dies ein Versehen, wie sich rasch herausstellte, als die französischen Wagen ihre Fahne hißten. Nur bei den Franzosen soll es dabei einen Verwundeten gegeben haben. Bei der nachträglichen, planmäßigen Durchführung der Besetzung des Dorfes und den anschließenden großen Truppendurchmärschen fehlte es nicht an den üblichen Plünderungen. Das gute Urteil der hier seit Jahren untergebrachten französischen Militärgefangenen sowie der französischen Zivilarbeiter über ihre gute Behandlung von seiten des Volkes hatte wohl eine versöhnende und begütigende Wirkung. Ein solcher französischer Militärgefangener hatte schon zusammen mit einem einheimischen Wirt, der die weiße Fahne⁴⁶ trug,

die Franzosen am Ortseingang empfangen bei ihrem Einzug. Von eigentlichen Vergewaltigungen durch Marokkaner bei der Besetzung hörte ich nur in 2 Fällen, sine prole genito [lat., ohne Zeugung eines Kindes], ob auch sine conceptu [lat., ohne Empfängnis], weiß ich nicht. Im übrigen baute auch hier, rascher als man glaubte, die junge Mädchen- und Frauenwelt, sogar die ganz braunen⁴⁷, in ihrer Art „Brücken der Völkerversöhnung“. Nebst 2 Kindern, empfangen von franz. Besatzungstruppen, zählt man hier 3 weitere, deren Väter ehemalige Gefangene bzw. ausländische Zivilarbeiter waren.

Außer 18 französischen Militärgefangenen, die seit 1940 hier in der Landwirtschaft untergebracht waren, arbeiteten hier noch in den Fabriken 45 Russinnen, 58 Italiener (Badoglio-Truppen) und etwa 20 französische und belgische Zivilarbeiter, etwa 1 Jahr auch 4 Ungarn als Waldarbeiter.⁴⁸ Ihre Behandlung durch das Zivilvolk war gut, wenn auch da und dort die hiesige Partei und sture Polizei dieses Gutsein als straffälligen Verrat brandmarken wollte. Im Rahmen der jeweiligen gesetzlichen Möglichkeiten wurden sowohl für die Franzosen, als Italiener und Russinnen extra Gottesdienste gehalten mit Generalabsolution⁴⁹ und Kommunion, später auch mit Einzelbeichte⁵⁰ für Franzosen und Italiener.

[#] Für die Besatzungstruppen, die mit kurzer Unterbrechung bis Sommer 1946 hier einquartiert waren, hielt ich einmal einen besonderen Gottesdienst zum Gedächtnis der Gefallenen. Etwa 10mal war für die Gruppe hl. Messe durch einen hier kurz stationierten franz. Sanitätsgeistlichen.

Die N.Z.Partei [NSDAP] spielte hier während des Krieges wie sonst eine recht fanatisch-dämonische Rolle, zeigte sich aber nach dem Zusammenbruch umso kläglicher und charakterloser. Eine jähe Ernüchterung bedeutete für die Partei die plötzliche Verhaftung des Bürgermeisters und Ortsgruppenleiters A. K. im Juni 1942, der 1 Monat zuvor in seiner sturen Gehässigkeit aus der Kirche ausgetreten war. Verhaftungsgrund: Schiebung und Unterschlagung von Lebensmittelkarten⁵¹ und Bezugscheinen⁵² in großem Stil.

Gerichtsurteil: 8 Jahre Zuchthaus, seine Sekretärin (concupina) H. D. erhält 5 Jahre Gefängnis. Im Zusammenhang mit diesem Prozeß werden der darin verwickelte hiesige Gendarm L. und der Polizeihauptmann von Villingen entlassen. Der sturen Gehässigkeit der genannten und anderer hiesigen Parteigrößen verdanke ich als Ortspfarrer 4 Geldstrafen in Höhe von 800 RM, Raub meiner Schreibmaschine und Schulverbot, alles dies in den Jahren 1940/42. Nach dieser Zeit, nach der örtlichen Reinigung von obenher, wird die Parteiluft milder und genießbarer. Im Zusammenhang mit der Entnazifizierung⁵³ wandern schon 1945 von den ehemaligen Parteifunktionären 12 in das politische Gefängnis nach Villingen. Nach mehrmonatiger Haft werden alle entlassen, bis auf die Hauptschuldigen am NS-Regime in Niedereschach.

Daß nach dem jähen Zusammenbruch Deutschlands und des ganzen braunen 1000jährigen Reiches das religiöse Leben wieder einen gewissen Auftrieb erlebte, war nicht verwunderlich, auch hier nicht, wo nur ganz wenige Pg im 3. Reich mit der Kirche ganz gebrochen hatten durch Verzicht auf jede religiöse Betätigung. Offiziell aus der Kirche ausgetreten sind in dieser Zeit nur 3, von denen 2 bereits wieder mit der Kirche Fühlung genommen haben.

Zum Dank⁵⁴ für glückliches Überstehen der Kriegsschrecken und Gefahren vor und nach der Besetzung, ohne Menschenopfer aus der Pfarrei, gelobte die Zivil- und Pfarrgemeinde Niedereschach im Frühsommer 1945 eine jährliche Dankprozession nach der Heuet und den Bau einer Bruder Konrad-Kapelle im Walde, sobald die Verhältnisse dies erlauben. Um das Interesse an dieser schönen Sache nicht erlahmen zu lassen, nahm ich gleich im August 1945 dieses Bauprojekt in Angriff. An Pfingstmontag 1946 war Grundsteinlegung der Kapelle und am 8. Dezember 1946 konnte nach vieler aufopfernder Arbeit unter mancherlei Schwierigkeiten und bitterer Erfahrung die Kapellenweihe stattfinden.⁵⁵

Die wirtschaftliche Lage des Dorfes ist in Auswirkung des Krieges auch anfangs 1947 noch recht drückend und düster. Mit sehr verringerter

Belegschaft arbeiten zwar die hiesigen Fabriken wieder, seit Sommer 1945, aber mit verkürzter Arbeitszeit und meist nur mit den noch vom Krieg her vorhandenen Rohstoffen. Bei nicht wenigen Menschen, besonders jugendlichen, ist bedingt durch den Zusammenbruch und oft noch mehr durch Nahrungsnot eine wirkliche Arbeitsunwilligkeit festzustellen. Moralisch geschwächt und verwildert durch die Nazi-Unkultur suchen sich viele Jugendliche und manche durch Kriegsleid heimgesuchte Ehefrauen aus ihrer drückenden Lebensnot und dem in ihnen bohrenden Pessimismus einen Ausgleich in Vergnügungssucht, besonders Tanzwut und mancherlei unsittlichen Exzessen, gestützt oft durch das Treiben durch Verlockungen und materielle Versprechungen von der andern Seite. Die Reaktion der Volkpsyche auf den Mord an einer hier evakuierten, verheirateten Frau durch einen Marokkaner, der sie vorher geschwängert hatte, ließ schließen, wie tief die moralischen Begriffe und Werte bei manchen gesunken sind. Der Mangel des guten Beispiels bei so vielen Eltern, das Fehlen so vieler Väter während des Krieges und nachher noch, das totale Versagen der Schule⁵⁶ im 3. Reich und vor allem der etwa anderthalbjährige Ausfall jeglichen Unterrichts⁵⁷ während des Krieges und nach der Besetzung hat der Jugend so sehr geschadet, daß sie in ihrer Verwilderung und vielfältigen religiösen Interesselosigkeit wohl die Hauptsorge unter den vielen Seelsorgen ist.

Nachtrag: In Erwartung des akuten Kriegsansturmes und der Besetzung hielt die Pfarrgemeinde ab 15.4.45 zur Erflehung des Schutzes und der Hilfe Gottes in größter Not eine Gebetsnovene⁵⁸ zur Gottesmutter und zum hl. Bruder Konrad. Anschließend war ein Danktriduum.⁵⁹ Vom 10.–17. Febr. 1946 war hier eine religiöse Woche mit dem Thema: „Die Kirche“, gehalten durch H.H. Stadtpfarrer Hauck, Renchen. Besuch beide Male sehr gut.

[Hs.:] Krieg, Pfarrer.

KrB 8 Pfaffenweiler 3.12.1946

Kriegsbericht.

I. Während des Krieges.

1. Belegung des Dorfes mit Truppen:
 - a) Januar-Juni 1940: 1 Batterie leichter Flak⁶⁰,
 - b) Februar-März: 1 Kompanie Landeschützen.

Das Verhalten dieser Truppenteile moralisch einwandfrei!

- c) Februar-April 1945: Starke Belegung mit verschiedenartigsten Truppenteilen in Auflösung. Besonders zahlreich die SS-Angehörigen, versteckt in den umliegenden Wäldern.
2. Von Februar bis April 1945: starke Fliegertätigkeit (Tiefflieger⁶¹), Einschüsse an Herzogenweiler Kirche und Brand des Anwesens von German Wittmann in Herzogenweiler. Pfaffenweiler blieb schadlos.
3. Am 23. April 1945: starker Artilleriebeschuss⁶²: Brand des Hauses von Albert Weisser, schwerer Schaden an Pfarrkirche, starke Fensterschäden an Pfarrhaus, Schulhaus, Einschuss in Haus des Albert Storz: 1 Toter (Albert Neiningen), Einschuss in Haus des Anton Ra [Rest des Namens fehlt].

II. Beendigung der Kampfhandlungen:

Ab 21. April 1945 war das Dorf abwechselnd in den Händen der deutschen und französischen Truppen. In der Nacht vom 24./25. April 1945 die letzten Durchbruchkämpfe. Ab 25. April 1945 ist das Dorf in den Händen der Franzosen.

III. Nach Beendigung der Kampfhandlungen:

1. Besetzung durch Truppen (afrikanische): Nach 2 Tagen Abzug. Befehl zur Ablieferung der Rundfunkgeräte und Fahrräder.⁶³ Die Restteile der deutschen Truppen in Gefangenschaft. Sammellager war die Pfarrkirche.
2. Neue Besetzung: Anfangs Juli 1945 bis Ende April 1946: 200 marokkanische Soldaten. Unterkunft derselben in Massenquartieren. Offiziere (Franzosen) in Privatquartieren. Keine Ausschreitungen und Vergewaltigungen. Periodische Zuweisung von marokkanischen

schen Frauen für jeweils 8 Tage.⁶⁴ Eine oder zwei Geburten als Folge des Verkehrs deutscher Mädchen mit Marokkanern.

3. Während Mai und Juni 1945 schwere Plünderungen durch Russen und Polen⁶⁵ in den einzeln gelegenen Höfen. Tod des Spitalhofbauern Rudolf Weisser.

[Hs.:] P. Caesarius Koch, OSB, Pfarrv.

KrB 9 St. Georgen/Schw. 5.3.1946, E.St.7.3.46 Kriegsereignisse bei der Besetzung.

Die Stadt St. Georgen wurde am 20. April letzten Jahres, abends 1/2 8 Uhr kampfflos besetzt. Übergeben wurde die Stadt durch einen Polizisten. In der Nacht war alles ruhig, nur hin und wieder wurde geschossen. Ebenso war es am folgenden Tage, am Samstag. In der Nacht haben die Russen – es waren so an 200–300 Mann – die Stadt geplündert. Am Morgen des Sonntags früh kamen der deutsche Volkssturm und jagten die Franzosen bis an den Rand der Stadt. Deutsche und französische Panzer schossen den ganzen Tag über die Stadt hin, bis am Abend die Franzosen Verstärkung bekamen und die Stadt wieder besetzten. Am Montag früh wurde bekanntgegeben, dass die Einwohner in die Keller müssen, während die Fremden die Stadt zu verlassen hätten. Es begann dann ein [#] Fliiegerangriff, der sich glücklicherweise im Wald bei unseren Stellungen abspielte; ansonsten wäre ganz St. Georgen dem Erdboden gleich gemacht worden. Am Abend war dann alles ruhig; nur geschossen wurde über der Stadt.

In den übrigen Pfarreien des Dekanates verlief die Übergabe ruhiger. Ich habe den H. Herren aufgetragen, selbst über die Ereignisse zu berichten und zwar direkt nach Freiburg.

N.B. Auch Schändungen von Mädchen und Frauen besonders durch die Kampftruppen kamen viele vor.

[Hs.:] Fauth, Dekan.

KrB 10 Tennenbronn 24.11.1946 Kriegsberichte.

Während des Krieges hat es hier keine besonderen Ereignisse gegeben, außer daß einmal von

einem Großbomber Spreng- und Brandbomben einige Hundert Meter vom Dorf in freies Gelände fielen, wodurch ein alleinstehendes evangelisches Haus an Türen und Fenstern und Dach beschädigt wurde, und daß im Frühjahr 1945 einer der unzähligen zwischen den umliegenden Bahnlinien über uns kreisenden Tiefflieger oberhalb des Dorfes eine Geschosgarbe auf ein fahrendes Militärauto prasseln ließ und zwischen eine Anzahl an dieser Straßenstelle spazierender Sonntagsspaziergänger, welche mit dem Schrecken davonkamen außer einer evakuierten Frau, welche am Fuße verletzt wurde.

Die Besetzung erfolgte ohne jede Belästigung am Montag, den 23. April abends von Schramberg aus, welches am Freitag, den 20. April 1945 besetzt worden war wie auch das benachbarte St. Georgen, von wo wir noch tagelang Kampflärm gehört hatten, während wir vom 20. bis 23. April zwischen beiden auf einer Insel des Friedens gesessen waren.

Dieser sichtliche Schutz ist vielleicht dem Eifer vieler guter Leute zu verdanken, welche seit 1934 in großer Zahl der monatlichen Hl. Stunde abends beiwohnten bei jedem Wetter und aus weiten Entfernungen auf schlechten Wegen und ebenso dem teilweisen 40stündigen Gebet. Bei seiner Einführung habe ich an Sexagesimae [2. Sonntag vor Aschermittwoch] 1936 der Gemeinde wörtlich gepredigt: *„Die Zeit ist zu ernst. Wir wollen beten und sühnen und uns Barmherzigkeit sichern in kommenden Stürmen und Schutz für unsere Pfarrgemeinde. Wir wissen gar nicht, wie schlimm wir daran sind.“*

Nach der Besetzung war eine tolle Wirtschaft durch private Requisitionen⁶⁶ der Franzosen und hatten die verstreuten Höfe viel zu leiden durch nächtliche Überfälle plündernder bewaffneter Russenbanden aus den benachbarten Lagern⁶⁷ unter Duldung der Franzosen und ferner von den monatelang hier einquartierten Marokkanern. Doch ist keine einzige Frauensperson vergewaltigt worden, obgleich es verschiedentlich versucht worden ist.

Das religiöse Leben ist durch den Krieg außer einzelnen Ärgernissen in seinem Bestande nicht

verschlechtert worden. Auf einige junge Krieger hat er nicht gut gewirkt (Gottesdienstversäunis, Winkeltänze). – Im Ganzen ist die religiös-sittliche Lage der Pfarrei ohne Vergleich besser als in der zweiten Hälfte der 20er Jahre. Damals herrschte maßlose Ausgelassenheit im Trinken, Nachtschwärmen, Tanzen, Kleiderluxus und Feste feiern. 1927/28 machte der kathol. Kirchenchor in öffentlicher Theateraufführung Propaganda für – die Ehescheidung (in dem aufgeführten Stück fühlt eine Frau sich mehr zu einem andern Manne hingezogen, worauf ihr eigener ordentlicher Mann sie aus Gutmütigkeit und Liebe freigibt, damit sie beim neuen Mann mehr Glück finde), ohne daß ich wegen der Eigenart des ränkesüchtigen Lehrerorganisten die Möglichkeit gehabt hätte, es vorher zu erfahren und zu verhindern. Bei Erledigung des Dirigenten- und Organistenpostens hat damals der Kirchenchor wiederholt den Nachfolger bestimmt und mit ihm abgemacht, ohne vorher dem Pfarrer ein Wort zu sagen.⁶⁸

[Hs.:] Ed. Huber, Pfarrer.

KrB 12 Unterkirnach 1.12.1946

Kriegsbericht von Unterkirnach bei Villingen.

Unterkirnach bei Villingen im Schwarzwald blieb bis zum 20. April 1945 von jedem Kriegsgeschehen verschont, wenn man absieht von den 38 braven Menschen, die fern der Heimat für die Heimat das blutige Opfer ihres jungen Lebens gebracht haben.

Erst am frühen Morgen des 20. April erfüllte buntes Kriegsleben erstmals das stille kleine Schwarzwalddorf der Baar. In langen Kolonnen rückten zu diesen Stunden deutsche Truppen aller Waffengattungen von Norden kommend (Oberkirnach) in Unterkirnach ein und machten, hier Schutz suchend, halt. Während die Führerstäbe beratschlagten, was wohl am besten zu tun sei, um dem drohenden Tod oder der Gefangenschaft zu entgehen, schoben sich immer neue Haufen in den kleinen Talkessel und durchtobten das Dorf und die stillen Wälder der Umgebung bald mit ihrem lauten Kriegslärm. 4 Tage lang marschierten deutsche Truppen ununterbrochen durch Unterkirnach

unbekannten Zielen zu. Am 23. April erreichte das Ganze seinen Höhepunkt, als bekannt wurde, dass die Truppen, die sich inzwischen hier angesammelt hatten, in südlicher Richtung, das ist über Donaueschingen und Immendingen hinaus, zum Durchbruch ansetzen sollten. Im Feuer der amerikanischen Panzer misslang jedoch dieser Durchbruch. Die Truppen strömten nun wieder zurück, warfen ihre Waffen weg, liessen alles liegen und stehen und suchten sich in der weiteren Umgebung auf eigene Faust durchzuschlagen oder in Sicherheit zu bringen. Dabei gerieten die meisten von ihnen in französische Kriegsgefangenschaft. Ein feindlicher Aufklärer, der am 24. April gegen 10 Uhr abends über dem Dorf kreiste und beschossen wurde, hatte die Ansammlungen unserer Truppen wohl erspäht und gab seine Beobachtungen unverzüglich weiter. Denn am 25. April, gegen 1/2 3 Uhr nachts, wurde Unterkirnach plötzlich unter das Feuer französischer Batterien genommen, die sich bei Königfeld und Mönchweiler aufgestellt hatten. An die 200–250 Granaten erreichten ihr Ziel. Etwa 30 fielen ins Dorf. Der Rest ohne nennenswerten Schaden anzurichten in die Wälder und Wiesen im Umkreis. Das Schwesternhaus⁶⁹ erhielt einen Volltreffer, ebenso das Rathaus. Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde das Anwesen des Rößlewirt Moser, das Gasthaus zum Stadthof, zum Teil auch die Pfarrkirche und das Pfarrhaus. Vor letzteren gingen drei Granaten nieder und zerstörten beim Krepieren so ziemlich alle Fenster, rissen an beiden Gebäuden hier und dort die Dachrinnen auf, brachen kleinere, aber auch grössere Stücke aus Gesims und Mauerwerk und zerschlugen eine ordentliche Anzahl Ziegel und Holzvertäfelungen auf dem Dach und Turm der Kirche. Nur wenige Häuser des Dorfes blieben ganz heil. Tote und Verwundete gab es keine; denn die Dorfbewohner gingen bei den ersten Einschlägen sofort in die Keller, wo sie bis in den späten Morgen hinein blieben, zum Teil sogar bis zum 26. April gegen abends 6 Uhr. Viele Einwohner zogen es vor, als das Feuer verstummte, nach Oberkirnach oder auf zerstreut liegende Bauernhöfe fortzuwandern. Eine eigentliche Besetzung des Dorfes durch die Franzosen hat nicht stattgefunden. Doch wurde an den darauf folgenden

Tagen von französischen Soldaten, die aus Villingen kamen, aber auch von Russen und Polen, stark geplündert. Noch viele Tage lang sah das Dorf und die Umgebung wie ein reichhaltiges Kriegsarsenal aus, denn unzählige Kraftfahrzeuge, Panzerfäuste, Wagen und Waffen aller Art blieben stehen oder liegen; neben den beschädigten Häusern traurige Wahrzeichen an diese schweren, sorgenvollen Stunden. Allmählich fasste auch in Unterkirnach der stille Friede und [#] das gewohnte Leben wieder festen Fuss und wir wollen hoffen, dass es ein Friede und Leben mit Gott und unserer heiligen katholischen Kirche ist.

Was die Einwirkung des Krieges auf das religiös-sittliche Leben der Pfarrgemeinde Unterkirnach anbetrifft, so wird wohl auch hier die alte Wahrnehmung gelten, dass der Krieg nur in Ausnahmefällen die Menschen wirklich besser macht, vielmehr die Sitten lockert und höchstens die guten Christen in alter Treue noch fester als bisher an die Kirche und ihr religiöses Leben bindet.

[Hs.:] Hs.: Wilh. Danner, Pfarrverweser.

KrB 13 Unterkirnach 1.12.1946, E. hs. 7.1.47
Betr. Nr. 19854 Kriegsberichte.

Betr. Nr. 19842 Meßwein-Bezugschein. Hochwürdigster Herr Generalvikar!

Anbei den Kriegsbericht von Unterkirnach. Ich ließ mir den Hergang aus jenen Tagen von verschiedenen Männern erzählen und dürfte in der Hauptsache den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Augenzeuge war ich eben selber nicht.

Was den Messweinbezugschein anbetrifft, so habe ich bis heute leider noch keine Lieferung erwirken können. Weder von Edingen noch von einem Rastatter Vertreter. Vielleicht habe ich in den nächsten Tagen Erfolg und werde den Bezugschein dann unverzüglich an das Erzbischöfliche Ordinariat zurückschicken.

Sonst geht es mir gut. Ein bisschen still die ganze Welt. Aber das liegt jetzt ein wenig in der Natur. Auch sie ist still geworden. Wir warten auf den Winter.

Mit ergebenen Grüßen aus dem hohen Schwarzwald

[Hs.:] Wilh. Danner, Pfarrverweser.

14 Villingen, Münsterpfarramt

15.5.1945, E.St. 28.5.45

Excellenz, Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Leider traf mich Herr Caritasdirektor, Monsignore Dr. Eckert, gestern auf seiner Durchreise nicht zu Hause, da ich bei einer wichtigen Besprechung auf dem Rathaus war. Gern hätte ich ihm auf die Grüße Ew. Excellenz einen mündlichen Bericht über die Lage der Katholiken in Villingen gegeben. Da ich die Möglichkeit habe, durch gütige Übermittlung einen Brief nach Freiburg zu senden, benütze ich gerne die Gelegenheit, vor allem Ew. Excellenz herzlichen Dank zu sagen für die uns überbrachten Grüße und Teilnahme an unserem Ergehen.

Nachdem am 20. und 22.2. bei den größeren Angriffen – wie ich bereits in einem Bericht mitgeteilt habe⁷⁰ – das Münster durch Luftdruck an seinen Glasfenstern auf der Südseite Schaden bekommen hat, die Bickenkapelle durch Volltreffer zerstört wurde, ist im Bahnhofsviertel besonders ein herber Verlust zu beklagen: Rechtsanwalt Johann Spitznagel wurde mit 3 Töchtern verschüttet. Zwei konnten nur tot geborgen werden, er selber starb 10 Tage später im Krankenhaus. Die andere Tochter befindet sich auf dem Weg der Besserung. Spitznagel war überzeugter Katholik, selbst in den schwersten Bedrückungen der letzten Jahre und fehlt uns gerade jetzt als führende Persönlichkeit in den öffentlichen Fragen und Anliegen. –

Der letzte schwere Luftangriff war am 19.4., ein Volltreffer zerstörte den wertvollen Teil der Saba-Radio-Werke.⁷¹ Es gab mehrere Tote, wie auch der Einmarsch der Franzosen mehrere Menschenleben forderte, größtenteils aber durch Unvorsichtigkeit.

Nach der Übergabe der Stadt, die in der Nacht kampflos geräumt wurde, entstanden durch Schießereien versprengter Soldaten, besonders in der Nacht vom 24. auf den 25.4. durch Rückfluten unserer deutschen Armee bis fast in das Herz der Stadt, schwerste Bedrohungen. Der befehlende Offizier der deutschen Panzerspitze erklärte: „*Ich werde die weiße Fahne vom Münster herunterholen und das Münster sprengen!*“ Aber

auch hier wandte sich plötzlich wie durch ein Wunder alles zum Guten, da man noch in der Nacht sich in der Richtung nach Donaueschingen zurückzog und ein höherer SS-Stab sich bei Aasen aus der Umklammerung lösen konnte. Bei dieser Kampfhandlung verloren über 2.000 Deutsche zwischen Marbach und Bad Dür rheim das Leben.

Die Sicherheit in der Stadt war durch die über große Zahl von ausländischen Arbeitern, besonders Russen und Serben, sehr gefährdet. Leider kamen Gewalttaten, wie Plünderungen, noch bis in die letzten Tage vor, an denen sich leider auch deutsche Volksgenossen beteiligt haben. Deshalb sind die Vorschriften sehr streng, und eine Erleichterung konnte bis jetzt nicht erreicht werden. Erst auf das Fest Fronleichnam⁷² hat der Militärgouverneur größere Erleichterungen mir zugesagt.

Am vergangenen Sonntag feierte der Gouverneur mit der französischen Besatzung den Nationalfeiertag Jeanne d'Arc⁷³ mit einem feierlichen Gottesdienst im Münster. Zu diesem Gottesdienst erbat er nach französischem Brauch die Begrüßung des Pfarrers und die Vorstellung der gesamten Geistlichkeit am Münsterportal. Der Unterzeichnete hielt dann folgende kurze Ansprache auf deutsch, die ein Dolmetscher übersetzte:

[#] „Meine Herren Kommandanten!

In dem Augenblick, da Sie das altehrwürdige Liebfrauenmünster betreten, begrüße ich Sie im Namen der Geistlichkeit unserer Stadt. Sie kommen hierher, um dem allerhöchsten Herrn und Gott den Tribut der Ehre zu geben. Sie kommen in das altehrwürdige Gotteshaus unserer 1000-jährigen Stadt, das über 800 Jahre schon der Schutzherrin Villingens, der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria geweiht ist. Ihren mächtigen Schutz durften wir besonders in den letzten Wochen erfahren.

Sie kommen hierher, um mit Ihren Soldaten den Nationalfeiertag, den Tag der großen Heiligen Ihres Volkes, der hl. Johanna von Arc, zu begehen.

Ich grüße Sie in diesem Augenblicke mit dem Gruße des auferstandenen Herrn und Gottes, unseres Erlösers Jesus Christus, den er am Ostermorgen seinen Jüngern bot: „Pax vobis“.⁷⁴

Möge Gottes Segen Ihre verantwortungsvollen Aufgaben begleiten! Das ist mein Gruß und Segenswort bei Ihrem Eintritt hier in das Heiligtum des Herrn.

Nach christl. katholischem Brauch reiche ich Ihnen in dieser Gesinnung das Weihwasser.“

Der Militärgouverneur dankte für die Begrüßung⁷⁵ und versicherte den Pfarrer der Villingen „Kathedrale“⁷⁶ seiner besonderen Gewogenheit. Er komme aus einem Lande, wo Freiheit und Gerechtigkeit herrsche, und das würde auch den katholischen Villingern seinerseits zu Teil werden.

Der Gottesdienst war auch von den Villingern sehr zahlreich auf Einladung des Bürgermeisters besucht.

Gestern hat mir der Militärgouverneur noch einmal seiner Gewogenheit versichert und für alle katholischen Fragen volles Verständnis zugesagt, z.B. Fahrtmöglichkeit für die Hostienbeschaffung für die Gemeinden des Dekanates Villingen, Möglichkeit, an den Pfingstfeiertagen in den deutschen Lazaretten und im deutschen Gefangenenlager⁷⁷ Gottesdienst zu halten und die Fronleichnamsprozession in derselben Freiheit und Ungestörtheit zu begehen, wie sie ehemals Brauch war.

Der neue Bürgermeister kommt wohl von linksradikaler Seite, und einige Tage hatte es den Anschein, als ob der Kommunismus politische Führung erhielt. Der Militärgouverneur hat aber am Vorabend des Jeanne d'Arc-Festes die kommunistische „Gestapo“ aufgelöst und will damit zu verstehen geben, daß man nicht mit diesem scharfen Linkskurs von französischer Seite einverstanden ist. Das wird sich auch bald zeigen bei der Herausgabe einer Tageszeitung.

In persönlicher Verhandlung mit dem neuen Bürgermeister ist es mir gelungen, für die Kreuzschwester von Hegne eine neue, zentral gelegene Arbeitstätte, das von Frau Schwer gestiftete Johanna Schwer-Kinderheim zu übernehmen. Nachdem der Oberin noch Genugtuung gegeben wird für Verunglimpfungen aus der verflossenen Zeit.

Die Ernährungslage ist auf dem Hochschwarzwald sehr gespannt. Die ganze verantwortliche Leitung liegt in den Händen eines guten Katholiken. Es wird aber noch vieler Anstrengungen und besonders langwieriger Verhandlungen mit der Besatzungsbehörde bedürfen, bis alle Schwierigkeiten behoben sind.

[#] Die finanzielle Lage unseres Gemeinwesens ist katastrophal, da durch die Besatzungsbehörde alle Banken und Kassen blockiert sind und vorerst keinerlei Möglichkeit besteht, auch die Fürsorge- und Rentenunterstützung auszuzahlen.⁷⁸ Die größten Härten auszugleichen, wird mir besondere Sorge sein, und zwar aus den zur Zeit noch sehr reichlich fließenden milden Gaben.

Bei den Verhandlungen über das Erziehungs- und Schulwesen fand ich beim Bürgermeister und auch beim Gouverneur volle Unterstützung. Wir haben bereits die Seelsorgestunden im vollen Umfang wieder aufgenommen und werden auch das kath. Gemeindehaus, das mir wieder nach Freigabe durch die ausländischen Industriearbeiter zugesichert ist, für diese Aufgabe bereitstellen.

Auch in der Schulfrage, die ja noch nicht in nächster Bälde verwirklicht wird, habe ich prinzipielle Zusicherungen erhalten, daß auch die Mädchenmittelschule dem Lehrinstitut St. Ursula wieder eröffnet wird und die Lehrerinnen, die unter dem vergangenen System vorzeitig pensioniert wurden, wieder in den vollen Genuß ihrer Rechte eingesetzt werden.

Mit ehrfurchtvollem Gruß verbleibe ich Ew. Excellenz ergebenster.

[Hs.:] M. Weinmann, St.pfarrer.

[Unter den drei Aktenzeichen das Handzeichen von Erzb. Gröber: ≠ C.

KrB 15 Weilersbach 26.11.1946

Kriegsberichte.

Die mit Ihrem Schreiben dieses Monats erwähnte Aufforderung vom 25. Mai 1945 zur Erstattung eines Kriegsberichtes kam nie hierher und wurde auch sonst nicht bekannt.

Während des ganzen Krieges blieb Weilersbach, Kappel sowie Schabenhäusern von jeglichem Bombenangriff verschont.

Am 20. April 1945 nachmittags gegen 7 Uhr führen die ersten französ. Panzerspitzen hier durch.

Zwischen Weilersbach und Schwenningen fiel diesen ein hiesiger Mann – Ludwig Mink – zum Opfer.

Am 21. und 22. April erfolgte die Besetzung von Weilersbach, Kappel und Schabenhäusern durch französische Kolonialtruppen. Am 21. April in den Vormittagsstunden wurde in Kappel Ortsetter⁷⁹ Dobel ein Mann – Berthold Hauser – von deutscher Waffen-SS⁸⁰ auf der Schwelle seines Nachbarhauses erschossen, weil er die weiße Fahne gehisst hatte.

In der Nacht vom 23./24. April entwickelte sich rings um Weilersbach und teilweise auch Kappel eine heftige Kanonade. Abgesehen von einigen Fensterscheiben auch an der Filialkirche Kappel gab es überhaupt keine Schäden. Durch wilde Requirierungen entstanden materielle Verluste von ca. RM 50.000.--. Von Vergewaltigungen, wie andernorts, kann hier nicht geklagt werden. Ein Ende April hier in Quartier liegender französischer Feldgeistlicher gab wiederholt seiner Bewunderung Ausdruck über die religiös-sittliche Haltung, insbesondere über den täglichen zahlreichen Kirchenbesuch und den Sakramentenempfang der hiesigen Bevölkerung (in Weilersbach allein waren es im April 45 1.090; im Mai 1.174, Juni 993 Kommunionen).

Kurz vor dem Zusammenbruch hat sich hier ein Soldat aus Berlin das Leben genommen und liegt auf dem hiesigen Friedhof beerdigt.⁸¹ Von den Toten bei den Kämpfen in den letzten Apriltagen liegt ein Unteroffizier (deutsch), dessen Personalien nicht mehr festzustellen waren, auf hiesigem Friedhof beerdigt. Verschiedene andere Leichen deutscher Soldaten kamen nach Villingen.

Siegel⁸² Erzbischöfliches Pfarramt Weilersbach
[Hs.:] R. Herberich, Pfarrer.

Rückblick und Ausblick

Die Berichte geben Zeugnis von Leid und Not, von der Sehnsucht einer geschundenen Generation nach einem Ende des Krieges und nach Frieden. Sie bieten Stoff für die Alltags- und die

Mentalitätsgeschichte, aber auch für einen zeitgeschichtlichen Roman; nicht wenige Szenen sind filmreif geschildert.

Ein Wort zu den Eroberern: Sie haben Grundgegebenheiten des Christentums geachtet; geschont haben sie Personen (Priester, Ordensschwester), Gebäude (Kirchen, Kapellen) und Bräuche (Prozessionen). Besetzer haben in der Kirche gebetet, die Messe besucht, beim Pfarrer gebeichtet; ihre Offiziere haben Wert darauf gelegt, dass der Pfarrer ihre gefallenen Soldaten mit einem Requiem und einem kirchlichen Begräbnis ehrte. Vielfältiges Miteinander hat Nähe geschaffen und Vertrauen gestärkt, was allen Ortsbewohnern zugute gekommen ist.

Hingewiesen sei auf Blindstellen. Die Nähe des Berichterstatters zum NS (Erzb. Gröber war jahrelang förderndes Mitglied der SS), das „Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes“ (gemäß Reichskonkordat, Art. 30), die Kontroverse Ordinariat – KZ-Priester. So gut wie unerwähnt bleiben die schwere Alltagsarbeit von Frauen, auch im Pfarrhaus: Nahrung beschaffen und zubereiten; putzen, waschen, für Einquartierte sowie für Herd und Öfen sorgen. Bei Lösch- u. a. Arbeiten haben Frauen, wie einmal bemerkt wird, ihren „Mann gestanden“. Nicht gewürdigt wird, dass sie – in Abwesenheit der Männer – allein die Kinder erziehen, den Haushalt bewältigen, das Gesinde fordern und bei Laune halten mussten. Selten begegnet in den Berichten Anteilnahme am Schicksal gewaltsam gezeugter Kinder und deren Mütter.

Obwohl das von der Gemeinde und von Einzelnen oft gebetete „Vaterunser“ persönliche Schuld hervorhebt, kommen Schuld, Verantwortung, Haftung in den Kriegsberichten kaum einmal zur Sprache. Verbrechen Deutscher, verübt in der Heimat sowie in besetzten und/oder eroberten Ländern, werden selten angesprochen. Unter Wahrung der Verpflichtung zur Verschwiegenheit hätten die Berichterstatter Böses erwähnen können, von dem sie aus Gesprächen mit Soldaten, die auf Heimaturlaub waren, erfahren hatten.

Der Sinn von unbegreiflichem Leid und vorzeitigem Tod wird in den Berichten kaum einmal

erwogen. Viele Verfasser zeigen sich überzeugt, dass die Ergebung in den (heiligen und/oder unerforschlichen) Willen Gottes dem Einzelnen und der Gemeinde zum Heil gereiche.

Indessen künden die Berichte auch davon, dass viele der Handelnden und Duldenden sich wie verantwortungsbewusste Brückenbauer verstanden haben. Wenn Deutschland und Frankreich nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges bislang drei Generationen befriedeten Nebeneinanders, bald nach Kriegsende schon friedlichen Miteinanders vergönnt waren, dann – so möchte ich meinen – auch wegen solcher Begegnungen. Es liegt an uns, unseren Kindern und Enkeln, die Brücken zu pflegen, damit sie auch späteren Generationen noch Begegnungen erlauben, um den Frieden zu festigen – in Europa und weltweit.

Gewidmet ist dieser Beitrag den Opfern, die der II. Weltkrieg im Dekanat Villingen gefordert hat: Gefallene, Versehrte, Vermisste, Witwen und Waisen. In das Gedenken seien die Frauen eingeschlossen, die in der letzten Kriegs- und der ersten Nachkriegszeit Schlimmes erlitten haben sowie die Frauen, die nicht heiraten und eine Familie gründen konnten. Schließlich sei der Opfer der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft gedacht und derer, die ihr Leben eingesetzt haben, um die Deutschen und Europa von dieser Tyrannei zu befreien.

Kürzel und Zeichen

Abkürzungen wie dt., ev., franz., kath., vor allem in den Anmerkungen verwendet, ergeben sie sich aus dem Zusammenhang. Monatsnamen in der Zeittafel werden mit den ersten drei Buchstaben wiedergegeben.

E.hs.	Eingang im Ordinariat handschriftlich festgehalten
E.St.	Datum des Eingangsstempels des Ordinariates
FFI	Forces Françaises de l'Intérieur, Streitkräfte aus Innerfrankreich
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Flak	Fliegerabwehrkanone
H.	Herr
H.H.	Hochwürdig(st) er Herr

HJ	Hitlerjugend, Organisation der NSDAP	1940 Mai 10.	Beginn der Offensive an der Westfront.
hs.	handschriftlich		
Jabo	Jagdbomber, Tiefflieger	1940 Jun 25.	Waffenstillstand zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich.
KrB	Kriegsbericht		
lat.	lateinisch	1940–1945	Terrorangriffe auf deutsche Städte.
MG	Maschinengewehr	1941 Jun 22.	Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion.
N.B.	Nota Bene (lat.) Wohlgemerkt		
NS	Nationalsozialist, -isch	1941–1945	Sowjetische Kriegsgefangene sowie zwangsverpflichtete Frauen, Jugendliche und Männer aus eroberten Ländern in der Wirtschaft eingesetzt.
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei		
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt		
OSB	Ordo Sancti Benedicti, Benediktiner		
Pfarrv.	Pfarrverweser	1943 Jan 14.–24.	Konferenz in Casablanca. Churchill, Roosevelt u.a. fordern vom Reich und dessen Verbündeten die bedingungslose Kapitulation.
Pg	Parteigenosse (der NSDAP)		
SS	Schutzstaffel (der NSDAP)	1942 Jan 20.	Wannsee-Konferenz: Beschluss zur fabrikmäßigen Ermordung der Juden.
[...]	Eckige Klammern werden verwendet, um einen Seitenwechsel [#] anzuzeigen und um knappe Ergänzungen in den Text einzuflechten.		
Zeittafel			
1914–1918	Erster Weltkrieg, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“.	1943 Jan 31./Feb 2.	Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad.
1933 Jan 30.	Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt.	1943 Feb 18.	„Wollt ihr den totalen Krieg?“ Goebbels-Rede.
1933 Apr 29.	Gründung des Reichsluftschutzbundes.	1943/44	Mütter und Kinder werden aus luftkriegsgefährdeten Orten „evakuiert“.
1935 Mär 16.	Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.	Seit 1944 Jun 6.	„Invasion“ alliierter Truppen in der Normandie.
1936 Mär 7.	Beginn der offenen Remilitarisierung des Rheinlandes.	1944 Jul 20.	Ein Attentat auf Hitler scheitert.
1938–1940.	Bau des „Westwalls“.	1944 Aug.	Schulferien – bis auf weiteres (vielerorts bis 1946).
1939 Aug 27.	Sonntag, Beginn der Ausgabe von Lebensmittelkarten.	Seit 1944 Sep.	Jaboangriffe auf Verkehrsanlagen, Fabriken und Zivilpersonen.
1939 Sep 1.	Einfall der Wehrmacht in Polen.	1944 Nov 23.	Amerikanische und französische Truppen befreien Straßburg. Baden liegt wieder im Schussbereich feindlicher Artillerie.
1939 Sep 3.	Großbritannien und Frankreich sehen sich aufgrund ihrer Hilfszusage für Polen im Kriegszustand mit dem Deutschen Reich. Ausweitung des regionalen Krieges zum Weltkrieg.	1945 Mär 22./23.	Amerik. Streitkräfte überqueren den Rhein bei Nierstein (südlich von Mainz). Ihnen folgen große Einheiten und, seit dem 30./31. 3., franz. Truppen. Amerikaner und
1939 Sep.	Die Zivilbevölkerung aus dem Grenzgebiet zu Frankreich evakuiert.		
Seit Winter 1939/40.	Polnische Kriegsgefangene in der Wirtschaft eingesetzt.		

- Franzosen erobern das Gebiet der Erzdiözese von Norden her. Die Bevölkerung erleidet böse Ausschreitungen, v. a. durch Truppen unter franz. Kommando.
- 1945 Apr 3. Heinrich Himmler, Reichsführer SS und Reichsinnenminister, zum Hissen weißer Fahnen beim Anrücken des Feindes (sie sollten Personenverluste und Sachschäden vermeiden helfen): In einem solchen Haus sei jede männliche Person unverzüglich zu erschießen. Vielerorts haben Angehörige der SS und andere Fanatisierte den Mordbefehl befolgt.
- 1945 Apr 21. Freiburg wird von franz. Truppen besetzt.
- 1945 Mai 8. Hirtenbrief Gröbers: Rückblick und Ausschau („manche Schuld“).
- 1945 Mai 8./9. Die Wehrmacht kapituliert bedingungslos.
- 1945 Mai 17. Die Pfarrer der Erzdiözese Freiburg zu Berichten aufgefordert.
- 1945 Jul 8. Nordbaden wird Teil der amerik., Südbaden und Hohenzollern Teile der frz. Besatzungszone. Das Gebiet der Erzdi. Freiburg ist damit zerschnitten.
- 1945 Sep 21. Hirtenwort Gröbers: Kollektivschuld? Zurückweisung von sieben Anklagen.
- 1945 Ende Sep. Mancherorts wird die Schule wieder geöffnet.
- 1945 Okt. de Gaulle, Chef der provisorischen Regierung Frankreichs, bereist die franz. Zone. Am 4. 10. nimmt er in Freiburg eine Truppenparade ab und spricht vor deutschen Honoratioren: Nous avons donc à travailler ensemble.
- 1945 Nov 20. bis 1949 Apr 14. Verfahren gegen die Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg. Diese und weitere Prozesse enden mit Todesurteilen, von denen etwa tausend (?) vollstreckt worden sind, mit Freiheits-, Vermögens- und anderen Strafen sowie mit Freisprüchen.
- 1946 Feb 22. Zur Vertreibung – Fastenhirtenbrief Erzb. Gröbers.
- 1947 Jan 1 Die amerikanische und die britische Besatzungszone werden zum „Vereinigten Wirtschaftsgebiet“ („Bizone“) zusammengeschlossen.
- 1947 Dez 22. Die Ravennabrücke wird für den Zugverkehr wiedereröffnet.
- 1948 Jun 20./21. Währungsreform; Ablösung der Reichs- durch die Deutsche Mark.
- 1948 Nov 11. Karnevalslied „Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien“.
- 1949 Apr 8. Frankreich willigt in den Zusammenschluss seiner Besatzungszone mit der „Bizone“ ein (Bildung der „Trizone“).
- 1949 Apr 8. Das Washingtoner Abkommen sichert die straßenweise Rückgabe von Stadt und Hafen Kehl bis 1953 zu. Frankreich hatte damit Annexionspläne aufgegeben.
- 1949 Mai 24. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland tritt in Kraft.
- 1950 Mai 9. Robert Schuman, franz. Außenminister, wirbt für die Zusammenlegung der Montanindustrien Deutschlands und Frankreichs. Der Plan wird verwirklicht und weiterentwickelt zur Montanunion, EWG und EU.
- 1950 Jul 9. Mit überwältigender Mehrheit stimmt die Bevölkerung Breisachs für ein einiges und freies Europa. Seither nennt sich Breisach „Europastadt“.
- 1963 Jan 22. Elysée-Vertrag über die Ausdehnung der dt.-frz. Zusammenarbeit. Ein Ergebnis: Gründung des Dt.-frz. Jugendwerks.

2019 Jan 22. Aachener Vertrag zur Vertiefung der dt.-frz. Zusammenarbeit.

Literaturhinweise

Arnold, Birgit: Die Freimachung und Räumung der Grenzgebiete in Baden 1939/40. Heidelberg 1996.

Deutsche Bischöfe im Weltkrieg. Wort zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren. Hrg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Die deutschen Bischöfe, 107). Bonn 2020. Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hrg. Militärgeschichtliches Forschungsamt. Bd. I–X (Bd. V, IX und X jeweils in zwei Halbbänden). Stuttgart bzw. München, 1979–2008. Etwa 12.000 S., Karten, Tabellen, Faksimilia. Quellen und Literatur. Personenregister. Unentbehrlich auch für die Erforschung der Regionalgeschichte, erlaubt das monumentale Werk doch, Lokale Ereignisse (etwa das Schinden von Kriegsgefangenen) in größere Zusammenhänge einzuordnen.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs im Erzbistum München und Freising. Die Kriegs- und Einmarschberichte im Archiv des Erzbistums München und Freising. Hrsg Peter Pfister (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, 8). Regensburg 2005.

Das Erzbistum Freiburg 1821/27 bis 2018. Dokumente und Überliefertes zu Gedeihen, Gefährdungen und Verlusten. Zusammengestellt und erläutert von Norbert Ohler. Universität Freiburg Online Ressource 2019.

Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Hrg. Andreas Holzem und Wolfgang Zimmermann. 2 Bde. Ostfildern 2019. XV, 723 sowie IX, 774 S., Abb., Figuren, Karten, Pläne; eine großformatige Karte der Diözese als Beilage zu Bd. 2.

Da die Diözese Rottenburg bis vor die Tore Villingens reicht(e), bilden die gut dokumentierten, reich illustrierten Kapitel zur Kriegs- und Nachkriegszeit willkommene Hilfen zum Verständnis der Zeit – zumal Bd. 2 der Geschichte der Erzdiözese Freiburg auf sich warten lässt.

Göhri, Josef F.: Breisgauer Kriegstagebuch 1939–46. Horb am Neckar, 1984.

Mit einer Fülle zeitgenössischer Fotos, wie auch der folgende Titel.

Göhri, Josef F.: Die Franzosen kommen! Kriegsereignisse im Breisgau und in der Ortenau. Horb am Neckar, Geiger Verlag 2005. 160 S.

Handbuch der baden-württembergischen Geschichte. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg hrg. von Hansmartin Schwarzmaier u.a. Stuttgart, Bd. 4. Die Länder seit 1918. 2003. XXVI, 939 S.; Bd. 5. Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit 1918 – Übersichten und Materialien - Gesamtregister. 2007. XXIV, 1000 S.

Historischer Atlas von Baden Württemberg (HABW). Hrg. Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Stuttgart 1972–1988, 120 Kartenblätter mit ausführlichem Beiwort (dieses oft mit weiteren Karten, Figuren, Tabellen); auch zur Besetzung 1945. – Im Internet einsehbar.

Klugermann, Günther: Als die Franzosen kamen... . Vergewaltigungen durch Soldaten der französischen Besatzungsmacht 1945 im Landkreis Waldshut, in: Vom Nationalsozialismus zur Besatzungsherrschaft. Fallstudien und Erinnerungen aus Mittel- und Südbaden, hrg. von Heiko Haumann und Uwe Schellinger (Lebenswelten im ländlichen Raum. Historische Erkundungen

in Mittel- und Südbaden, 3). Ubstadt-Weiher u.a. 2018. 270 S., Abb., Tab., S. 211–239.

Kuber, Johannes: „Frivolous Broads“ and the „Black Menace“: The Catholic Clergy’s Perception of Victims and Perpetrators of Sexual Violence in Occupied Germany, 1945; in: War and Sexual Violence, New Perspectives in a New Era. Hrg. Sarah K. Danielsson. Paderborn 2019. S. 183–208. – S. 204–208 Literatur.

Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Hrg. von der Staatlichen Archivverwaltung Baden Württemberg. Stuttgart, Bd. VI. Regierungsbezirk Freiburg. 1982.

Nationalsozialismus: Krieg und Holocaust. Redaktion Christine Hesse. Hrg. Bundeszentrale für politische Bildung (Informationen zur politischen Bildung/izb, Heft 316). Bonn 2012. 82 S. Text, Grafiken, Karten und Fotos.

Realschematismus. Hrg. im Auftrag des Herrn Erzbischofs (Handbuch des Erzbistums Freiburg, 1), Freiburg 1939. XIII, 841 S. Das Werk birgt eine Fülle wertvoller Informationen zu den Pfarreien und Pfarrorten.

Schober, Claudia: Die Berichte der Seelsorger des Bistums Passau nach Ende des Zweiten Weltkriegs (1945). Passau 2017 (Dissertation).

Statistisches Handbuch von Deutschland, 1928–1944. Hrg. Länderrat des Amerikanischen Besatzungsgebiets. München 1949. 640 S. Eine Fundgrube auch zu den 1940er Jahren.

Südbaden unter Hakenkreuz und Trikolore. Zeitzeugen berichten über das Kriegsende und die französische Besetzung 1945. Hrg. Bernd Serger, Karin-Anne Böttcher, Gerd R. Ueberschär. Freiburg i.Br. (u.a.) 2006. 488 S., Faksimilia, Fotos, Karten.

Anmerkungen:

¹ W., Umbruch, Umschwung, Umstellung, Umsturz bezeichnen in den KrB das Ende der NS-Herrschaft, in der Erzdiözese Freiburg meist im April 1945.

² Franz. Kräfte waren nach Überquerung des Rheins kühn nach Südosten in Richtung Schweizer Grenze vorgestoßen. Wehrmachts- und SS-Verbände suchten sich der Einkesselung durch eine Flucht in Richtung Bayern-Vorarlberg zu entziehen, mit mäßigem Erfolg.

³ Verstorbene Katholiken wurden nach einem Requiem auf dem kath. Friedhof vom Pfarrer und Angehörigen der Gemeinde zur letzten Ruhe geleitet; Selbstmörder und SS-Männern blieb diese Ehrung i.a. versagt. Seit Herbst 1944 (?) wurden Zivilpersonen und Militärs oft ohne Sarg bestattet. Mehrfach hatten Tote nicht identifiziert werden können, auch deutsche Soldaten nicht. Oft wurde beim B. nicht mehr auf die Konfession geachtet.

⁴ Die kostengünstig produzierte und einfach einsetzbare Handfeuerwaffe konnte gepanzerte Fahrzeuge auf eine Entfernung von bis zu 150 m zerstören.

⁵ Eins von vielen Beispielen dafür, dass der Aufbau von Gebäuden und Straßen, um Folgeschäden gering zu halten, möglichst unmittelbar nach Schadenseintritt angepackt und vielerorts noch während des Krieges abgeschlossen wurde. Nach der Besetzung geriet der Aufbau ins Stocken, in der franz. Zone mehr als in der amerik., auch wegen Requisitionen, der Bewirtschaftung von Baumaterialien, der Demontage von Industrie- und Verkehrsanlagen; zudem fehlte es an Fachkräften; Zerstörungen und Grenzen behinderten den Güteraustausch.

- ⁶ Stellvertreter für längere Zeit. Nicht wenige Pfarrer waren inhaftiert, auch im KZ Dachau.
- ⁷ Dt. Militär, NS-Verbände u.a. wurden seit der Vorkriegszeit, amerik. und franz. Militär (mancherorts auch franz. Ferienkolonien) seit Frühjahr 1945 privat und in Sammelunterkünften (Kindergarten, Schule, Scheune) untergebracht, oft auch verpflegt. Die E. konnte lange dauern, häufig wechseln, mehr Köpfe umfassen als der Ort Einwohner zählte und sehr lästig sein.
- ⁸ Gemeint ist wohl einer der Ausbruchversuche aus dem „Schwarzwaldkessel“. Nach Überquerung des Rheins am 30./31.3.1945 konnten franz. Truppen bis zum 23./27.4. die Schweizer Grenze bei Blumberg erreichen. Große Wehrmachts- und SS-Verbände waren damit zur Übergabe gezwungen.
- ⁹ Nordafrikaner waren als Angehörige der franz. Streitkräfte bei und nach der Besetzung wegen Gewaltakten gegen die Zivilbevölkerung gefürchtet.
- ¹⁰ Die häufige, meist tabuisierte Begleiterscheinung von Einquartierung (V. durch SS), Eroberung und Besetzung, wurde von Mädchen und Frauen (im Alter von etwa 8 bis über 80 Jahren) als schwerste Verletzung erlitten. Ein- oder zweimal wird auch über die V. von Männern berichtet. Da V. im Anschreiben des Ordinariats ausdrücklich erwähnt war, konnten die Pfarrer sich relativ offen äußern; manche meinen, V. habe es im Ort „nicht gegeben“, sie sei „nicht bekanntgeworden“, „versucht“ worden, „ohne Folgen“ geblieben – oder sie sei wohl gewaltlos erfolgt. Wenige Täter wurden abgeurteilt, einzelne hingerichtet (solche aus dem Mutterland eher nicht).
- ¹¹ Frauen und Mädchen begegnen in KrB oft als Bedrohte, die im Pfarrhaus Zuflucht gefunden haben. Wie ein roter Faden ziehen sich durch die KrB Klagen über „unwürdiges“ Verhalten von Frauen und Mädchen fremden Männern gegenüber. – Oft ist die Rede von F.personen, F.welt, Weiblichkeit.
- ¹² Gemeint ist i.A. die Beichte und der Empfang der Kommunion, bei Sterbenden oft zusätzlich die Letzte Ölung (Krankensalbung).
- ¹³ Das Pfarrhaus, meistens nahe der Kirche, verfügte in den 1940er Jahren i.A. über Elektrizität und fließendes Wasser, über Küche, beheizbare Räume, WC, Bad und (oft als Schutz gegen Bomben und Artilleriebeschuss von vielen Personen genutzte) gewölbte Keller. Dem P. blieben Plünderung und Raub i.A. erspart, weshalb dort nach der Eroberung Frauen und Mädchen Schutz vor Vergewaltigung gesucht haben, oft für längere Zeit. Da und dort hatten Bewohner kostbare Habe im P. in Sicherheit gebracht.
- ¹⁴ Der K., oft Kinderschule genannt, wurde i.A. von Ordensschwestern betreut.
- ¹⁵ Plünderung bei Privatleuten und Firmen gehörte zu den Begleiterscheinungen der Eroberung: durch die Besetzer (bis Okt 1945), durch Kriegsgefangene (v.a. Russen und Polen) sowie durch Deutsche. Geplündert wurde auch zurückgelassenem, als herrenlos betrachtetem Gut von Wehrmacht, NSV und SS. Mancherorts hatten dt. Behörden die P. erlaubt; zuweilen hatten die Besetzer die P. zeitlich begrenzt auf eine Stunde, einen oder mehrere Tage.
- ¹⁶ Die Täter blieben i.a. unerkannt, die Verbrechen ungesühnt. Schicksalsergeben haben viele sich damit abfinden müssen.
- ¹⁷ Der B. war vielerorts 1933 aus dem Amt gedrängt oder abgesetzt worden; der neue B. war in Personalunion häufig der NS-Ortsgruppenleiter. Die Eroberer haben oft den früheren B. wiederingesetzt, übergangsweise auch mal den Ortspfarrer, einen Elsässer oder einen Kriegsgefangenen mit diesem Amt betraut.
- ¹⁸ Die Einladung zeugt von Einvernehmen zwischen Besatzern und Besetzten. Kurz vorher hatte Charles de Gaulle, Chef du Gouvernement provisoire de la République française, zum Miteinander ermutigt; vgl. die Zeittafel.
- ¹⁹ Gewiss beruhte sie auf der in den vier Besetzungszonen und Berlin am 29.10.1946 durchgeführten Volkszählung.
- ²⁰ Nach Vermissten wird noch 75 Jahre nach Kriegsende gesucht.
- ²¹ Viele dt. Kriegsgefangene sind 1945 entlassen worden, weitere bis 1948, die letzten 1955/56.
- ²² Auch Umquartierte, Zurückgeführte, (Kriegs-)Flüchtlinge und „Gäste des Führers“ genannt. Die Bevölkerung grenznaher Orte wurde im Sep 1939, im Jun 1940 und seit Dez 1944 ins Hinterland geschafft. 1943/44 wurden Mütter und Kinder aus luftkriegsgefährdeten Orten in als sicher geltende Landstriche evakuiert, etwa von Mannheim an den Bodensee. – Vielen Pfarrern waren E. verdächtig, weil sie oft ev. Konfession, norddt. Herkunft, städtisch geprägt waren. – Manches Dorf zählte fast ebenso viele E. wie Einheimische. – Elsässer, seit Ende 1944 in rechtsrheinische Orte evakuiert, strebten seit Apr 1945 heim, andere E. seit Mai 1945.
- ²³ Diese bedeutete eine schwere Belastung, da die Kommune für Unterkunft, Verpflegung und Dienstleistungen zu sorgen und vielerlei Eigenmächtigkeiten der Truppe zu dulden hatte.
- ²⁴ „Maquisten“ (franz. maquis, Wald mit dornigem Unterholz), Angehörige der FFI, haben sich oft für Folter gerächt, die sie oder ihre Angehörigen durch Deutsche erlitten hatten.
- ²⁵ Jagdbomber haben mit einfachen und Explosivgeschossen Lokomotiven und Bahnanlagen angegriffen, auch Landarbeiter und Kinder terrorisiert; leichte Bomben haben manch schweren Schaden verursacht.
- ²⁶ Letzte Ölung, heute Krankensalbung genannt, ein Sakrament. Unter Gebeten salbte der Priester dem Sterbenden mit geweihtem Öl die Stirn und empfahl ihn der Gnade Gottes.
- ²⁷ Die Eisenbahn, das wichtigste Verkehrsmittel für den Personen- und Güterverkehr, funktionierte bis Herbst 1944 leidlich. 1944/45 wurden Züge oft von Jabos beschossen; Personen- und Materialschäden gehörten zu den Folgen. Sieger und Besiegte waren an der raschen Wiederaufnahme des E.verkehrs interessiert.
- ²⁸ Mehrfach erwähnen die KrB deutsche Gefallene ohne Erkennungsmarke. Vgl. Anm. 80.
- ²⁹ Geißeln wurden von Besatzern mehrfach genommen, aber nur selten erschossen. Die Chronisten neigten dazu, die Rechtmäßigkeit von Exekutionen zu bezweifeln.
- ³⁰ „Töchter“ (lat. filia) der Pfarrei, Siedlung mit eigener Kirche oder Kapelle. Taufen und Trauungen sollten in der Pfarrkirche erfolgen, die Toten auf dem Friedhof der Pfarrei bestattet werden.
- ³¹ Diese waren so ausgebaut und (mit Sitz- und Liegemöglichkeiten) ausgestattet, dass sie gegen Artilleriegranaten und leichtere Bomben schützten und einen längeren Aufenthalt erlaubten. Ein Durchbruch zum Nachbarhaus erleichterte Eingeschlossenen im Notfall das Entkommen.
- ³² Der Wald hat den Menschen seit Urzeiten als Schutzraum in Kriegsnot gedient.
- ³³ Gebete haben bedrängten Christen Kraft und Trost geschenkt und geholfen, Panik zu vermeiden. Der in Kirchen und Kellern gebetete Rosenkranz könnte von manchen als Anti-NS-Demonstration verstanden worden sein.

- ³⁴ Diebstahl ist aus den meisten besetzten Orten überliefert. Die Klugheit mochte nahelegen, von „entwenden“, „mitgehen lassen“, „wegnehmen“ zu sprechen; denn man wusste nicht, wer das Schreiben auf dem Weg zum Adressaten lesen würde. Verarmlost wurden auch Brandstiftung, Plünderung, Raub und Vergewaltigung.
- ³⁵ Vandalismus eignet sich als Sammelbegriff für die mutwillige Beschädigung oder Zerstörung wertvoller Güter: Wohn- und Wirtschaftsgebäude; Fenster, Türen und Treppen; Möbel und Geschirr, Kleidung und Wäsche; Sanitäreinrichtungen; Geräte und Maschinen; nicht zuletzt das Besudeln von Nahrungsmitteln.
- ³⁶ Im Herbst 1944 waren waffenfähige Deutsche im Alter von 16 bis 60 Jahren aufgeboten worden, um die Heimat zu verteidigen. Kam es zum Einsatz, erlitten sie hohe Verluste wegen unzulänglicher Ausbildung und ungenügender Ausrüstung. Viele Aufgebote haben den Gestellungsbefehl missachtet oder sich beizeiten abgesetzt.
- ³⁷ Solcher Art Sadismus wird nur in diesem Bericht erwähnt.
- ³⁸ Unterwegs trotz Ausgangssperre, oft von der Abend- bis zur Morgendämmerung.
- ³⁹ Uneheliche Geburt galt bis in die 1980er (?) Jahre als Makel auf der Ehre des Kindes und der Mutter; die ganze Sippe konnte sich als ausgegrenzt erfahren; Anteilnahme und Hilfe blieben ihnen oft lange Zeit versagt. – Mit der Heirat von „Kindsmutter“ und „Kindsvater“ konnte der Makel teilweise getilgt werden.
- ⁴⁰ Der Pfarrer sollte gewissenhaft die Standesbücher (auch Kirchen- oder Pfarrbücher genannt) für Taufen, Trauungen und Todesfälle führen und sie vor Beschädigung und Verlust schützen. Damit erklären sich die oft auffällig genauen Angaben zu Toten (Tag, Stunde, Todesursache, Zeugen u. a.).
- ⁴¹ Bis in die Kriegszeit gab es in der Erzd. zahlreiche konfessionell homogene Gemeinden. Das änderte sich vorübergehend mit der Einweisung von Evakuierten, endgültig mit Aufnahme von Heimatvertriebenen seit 1945.
- ⁴² Rüstungswerke waren in dem Maße in weniger luftkriegsgefährdete Gegenden ausgelagert worden, wie der Stammort in den Einzugsbereich der feindlichen Luftflotten geriet.
- ⁴³ Ein wohl (bezeichnendes) Verschreiben für Einquartierung.
- ⁴⁴ Millionenfach abgeworfenen Stabbrandbomben (mancher Bomben „kopf“ explodierte kurz vor dem Ausbrennen), Napalm- sowie Phosphorbomben. wirkten verheerend, wenn Sprengbomben Türen und Fenster eingedrückt hatten, wenn in den Gebäuden viel Holz verarbeitet, das Löschen erschwert oder unmöglich war. Sprengbomben erreichten bis 1945 eine gewaltige Zerstörungskraft; über mehr als 10 km sollen bebenartige Erschütterungen zu spüren gewesen sein.
- ⁴⁵ Wegen ihres fanatischen Durchhaltewillens und ihrer Skrupellosigkeit war die SS mehr gefürchtet als der Feind.
- ⁴⁶ Einzelne und Ortschaften bekundeten mit dem Zeigen der weißen Fahne ihre Bereitschaft, sich kampfflos zu ergeben. Wer das tat, musste damit rechnen, als feiger Verräter von den eigenen Leuten (im Falle der Rückeroberung v. a. durch die SS) gehängt oder „umgelegt“ zu werden.
- ⁴⁷ Gemeint waren „Nazissen“, überzeugte Nationalsozialistinnen. Braun waren die NS-Uniformen.
- ⁴⁸ Ausländer aus besetzten Ländern begegnen in den KrB als Kriegsgefangene, Ost- und Zivilarbeiter, KZ-Häftlinge, Hilfstuppen von Wehrmacht und SS (Inder, Kosaken, Ukrainer u. a.), Milizen des Vichy-Regimes, Italienische Militärinter-
- nierte (IMI), u. a. - A. mussten fehlende Arbeitskräfte in Wehrmacht, Landwirtschaft und Industrie, Gewerbe und Haushalt ersetzen. Arbeiter aus den westlichen Ländern erfreuten sich unterschiedlicher Freiheiten und Rechte. - Die „Bado-glio-Truppen“ waren nach dem Seitenwechsel Italiens im Herbst 1943 von der Wehrmacht entwaffnet und zu Hunderttausenden als Arbeitskräfte ins Reich deportiert worden; Tausende wurden von Dt. umgebracht.
- ⁴⁹ Bei unmittelbarer Lebensgefahr konnte der Pfarrer mit der G. die Gläubigen ohne vorherige Beichte von ihren Sünden freisprechen. Damit die G. gültig war, musste der Gläubige die erste Absicht haben, bei nächster Gelegenheit schwere Sünden zu beichten.
- ⁵⁰ Die Beichte umfasste Gewissenserforschung, Reue, persönliches Bekenntnis der Verfehlungen einem Pfarrer gegenüber, Lossprechung (Absolution) und Buße. Jährlich sollten Katholiken mindestens einmal zur B. gehen. Für Pfarrer bedeutete das B.hören vor hohen Feiertagen eine schwere Last.
- ⁵¹ Lebensmittelmarken (oder -karten) wurden seit Aug/Sep 1939 ausgegeben. Die Deutschen haben bis 1945 viel entbehren, aber nicht hungern müssen – dank skrupelloser Ausplünderung besetzter Länder. Noch nach Kriegsende gab es das und dort sogar langlebige Konsumgüter zu kaufen..
- ⁵² B. gab es für Gebrauchsgüter (Kohlen, Haushaltsgeräte, Tabakwaren) u.a. knappe Güter, auch für Messwein; s. KrB Nr. 13.
- ⁵³ Die E., politische Säuberung (frz. épuration), setzte oft gleich nach der Besetzung ein: Feststellung der Identität, ggf. Verhör, Verhaftung und Einweisung in ein Internierungslager (oft ungenannt Konzentrationslager genannt). Viele Belastete haben den Pfarrer um ein Gutachten („Persilschein“) gebeten, um bald aus dem Lager entlassen zu werden und/oder um ihre frühere Stellung wieder zu erhalten.
- ⁵⁴ Zu Dank, ein Schlüsselwort in den KrB, wussten die Bericht erstatter sich Gott gegenüber verpflichtet, der Gottesmutter, den Schutzpatronen der Kirche und des Ortes, ferner genannten deutschen sowie amerik. und franz. Amtsträgern, nicht zuletzt ungenannten Frauen und Männern, die in der Not geholfen hatten. Es gab viele Anlässe zum D.: Rettung des Lebens und der Gesundheit, glückliche Heimkehr aus dem Krieg, Bewahrung der Gemeinde und/oder der Kommune, kirchlicher und profaner Gebäude vor Schaden.
- ⁵⁵ Mit feierlichen Versprechen haben Christen in aussichtsloser Lage versucht, Gott und/oder genannte Heilige als Helfer zu gewinnen. Die Gemeinde oder ein Teil von ihr verpflichtete sich für den Fall ihres Überlebens und der Rettung des Ortes zu Zeichen den himmlischen Mächten gegenüber: Jährlich wolle man einen bestimmten Pilgerort aufsuchen, oder eine Kapelle bauen, oder auf andere, mit Mühen und/oder Kosten verbundene Weise seinen Dank bekunden. - Die „bittere Erfahrung“ wird nicht weiter ausgeführt. Vielleicht musste der Pfarrer spürbare Teile der Kosten aus eigener Tasche bestreiten, weil Gelobende nicht zu ihrem Wort standen.
- ⁵⁶ Das verallgemeinernde, harte Urteil dürfte nicht berechtigt sein.
- ⁵⁷ Die Schulen blieben nach den Sommerferien 1944 i.A. geschlossen (bzw. Militär, Evakuierten, Rüstungsarbeitern u.a. vorbehalten). Bald nach der Besetzung haben viele Pfarrer sich die Erlaubnis zum Religionsunterricht vom Ortskommandanten bestätigen lassen. Auf diese Weise verlernten die Kinder das Lernen und eine gewisse Ordnung nicht, und viele blieben vor Schäden durch Spielen mit Kriegserät bewahrt.

- ⁵⁸ Gebete in besonderer Meinung an neun aufeinander folgenden Tagen.
- ⁵⁹ Besondere Gottesdienste an drei aufeinander folgenden Tagen.
- ⁶⁰ Flak (geschrieben auch Flack, Flag), Fliegerabwehrkanone unterschiedlichen Kalibers, war eine auch im Erdkampf geführte Waffe.
- ⁶¹ Tiefflieger (auch Jagdbomber, Jabos, genannt) griffen seit Herbst 1944 Ziele hinter der Front an. Bemerkenswert wurden sie oft erst, wenn sie mit Bordwaffen auf Verkehrsmittel, Menschenansammlungen, Soldaten und auf den Feldern Arbeitende schossen und/oder Bahnhöfe, Brücken u. a. Ziele bombardierten.
- ⁶² A. hat das Nahen, dann das Weiterrollen der Front angezeigt. Unter feindlichem und deutschem A. hat auch die Zivilbevölkerung gelitten; winzige Granatsplitter konnten tödlich verletzen; dazu kamen materielle Schäden. – Einige Berichte vermerken Kaliber und Reichweite der Artillerie.
- ⁶³ Nach der Besetzung 1945 wurden gefordert Vieh (Rinder, Schafe, Ziegen, Geflügel, Hasen); Nahrungsmittel (Eier, Schinken); Wein, Schnaps; Radios; Schreibmaschinen; Schmuck, Uhren, Fotoapparate; Ferngläser; Kleidung; Bettzeug; Fahr- und Motorräder, Autos; Bargeld. – Franzosen waren, da sie aus einem von Deutschen ausgeplünderten Land kamen, mehr auf Abgaben angewiesen als Amerikaner. Weniger Wertvolles wurde da und dort später zurückgegeben, oft beschädigt. – Erwähnte Abgaben geben Einblick in die Ausstattung der Haushalte mit Konsumgütern.
- ⁶⁴ Die Einzelheit wird nur in diesem Bericht erwähnt.
- ⁶⁵ Unter beiden hatte die Zivilbevölkerung 1945 viel zu leiden; viele Polen und Russen stahlen und raubten, weil sie schlicht Hunger hatten, war mit dem Ende der NS-Herrschaft doch die karge Lagerverpflegung weggefallen. Andere rächten sich für die unmenschliche Behandlung, die sie durch Deutsche erlitten hatten.
- ⁶⁶ Von den Besetzern erzwungene Abgaben. Oft (?) erhielten die Geschädigten eine Bescheinigung, die sie zwecks Entschädigung der zuständigen deutschen Behörde vorlegen konnten. Die Grenzen zwischen Diebstahl, Raub und R. waren fließend.
- ⁶⁷ Das Reich und die von Deutschen beherrschten Gebiete waren mit L. übersät: Für Organisationen der NSDAP und des Reiches, für KZ-Häftlinge, ausländische Kriegsgefangene und Zivilarbeiter. Viele L. wurden von den Eroberern übernommen, die Insassen befreit und durch deutsche Militär- und Zivilgefangene ersetzt. Aus der Nachkriegszeit erwähnen die KrB Lager in Balingen, Bannental, Bühl, Emmendingen, Freiburg (Lehrerseminar), Holderstock, Hüfingen, Karlsruhe-Knielingen, Lahr, Mosbach, Offenburg, Osterburken, Siegelsbach, Singen, Stetten, Struthof (Elsass), Waibstadt und Wertheim.
- ⁶⁸ Konflikte innerhalb der Gemeinde hat es auch andernorts gegeben; i. a. bleiben sie unerwähnt.
- ⁶⁹ In städtischen und ländlichen Pfarreien arbeiteten Ordensschwester in Krankenpflege, Kindergarten, Seelsorge und Nähkursen (für weibliche Jugendliche). Das Schwesternhaus blieb, wie das Pfarrhaus, während und nach der Besetzung 1945 i. A. verschont von Raub, Plünderung und Vergewaltigung.
- ⁷⁰ Berichte an das Ordinariat waren üblich, zumal nach ungewöhnlichen Vorfällen.
- ⁷¹ Ein wichtiger Teil der Rüstungsindustrie.
- ⁷² Das Fest wurde 1945 am 31. Mai gefeiert.
- ⁷³ Johanna von Orléans, 1431 in Rouen auf Betreiben der englischen Besatzungsmacht verbrannt, war 1920 heiliggesprochen worden. Ihr Kult erinnerte an jahrhundertelange eng.-frz. Konflikte.
- ⁷⁴ Das Wort „Friede“ begegnet in den KrB selten.
- ⁷⁵ Diese hatte etwas Verwegenes. Mancher Offizier konnte sich überumpelt gesehen haben.
- ⁷⁶ Die Anführungszeichen deshalb, weil das Villingener Münster keine Bischofskirche ist.
- ⁷⁷ Villingen beherbergte das Mannschafts-Stammlager (Stalag) Vb, in dem die Gefangenen ausgetauscht worden waren.
- ⁷⁸ Berufenen Kennern sei es vorbehalten, diese und die folgenden Aussagen angemessen zu würdigen.
- ⁷⁹ Der Etter ist der Ortskern, gebildet von Wohn- und Wirtschafts- sowie kommunalen und kirchlichen Gebäuden, von öffentlichen Straßen und Plätzen.
- ⁸⁰ Diese konkurrierte 1944/45 mit der Wehrmacht um Personal, Ausrüstung und Macht. Wegen ihres fanatischen Durchhaltewillens und ihrer Skrupellosigkeit war die SS mehr gefürchtet als der Feind. Sie stand im Verdacht, sie habe ihren Opfern nicht nur das Leben rauben, sondern auch die Erinnerung an sie auslöschen wollen.
- ⁸¹ Selbstmord wird in den KrB selten überliefert. Das seinerzeit geltende Kirchenrecht versagte in solchen Fällen ein kirchliches Begräbnis. In einem anderen Dekanat wurde ein NS-Belasteter nach S. auf dem Friedhof „verscharrt“.
- ⁸² Das Siegel ist das wichtigste, von anderen Behörden anerkannte Beglaubigungsmittel für amtliche Schreiben (neben der Unterschrift, vor Schreibpapier mit amtlichem Briefkopf). Rund oder oval, waren die für KrB verwendeten S. etwa 3–5 cm groß. Sie zeigen ein Bild (etwa des hl. Martin) oder ein Symbol (oft das Kreuz) und Schrift, etwa „Siegel der Pfarrei X“ oder „Sigillum Ecclesiae Parochialis X“. – Einzelheiten des Weilersbacher S. sind auf der Vorlage nicht zu erkennen. – Anders als die meisten Behörden, haben Pfarrämter 1945 ununterbrochen als siegelführende Behörde gearbeitet.